

## ***Das Empirium schlägt zurück***

Ich habe neulich von einer Umfrage gehört, der zufolge Männern an Frauen vor allem Intelligenz wichtig ist.

Und wahrscheinlich fangen die ersten Damen schon jetzt an zu schmunzeln. »Jaha, Intelligenz, aaaaalles klar!«

Demonstratives Augenzwinkern, belustigtes Kopfschütteln, ironisches Abwinken.

Was aber beweist uns diese Reaktion der holden Weiblichkeit auf eine eigentlich positive Nachricht, auf eine vermeintlich überraschende Erkenntnis?

Nun, ich denke, diese Reaktion lässt gleich mehrere viel sagende Schlüsse zu.

Da wäre zum einen: Frauen und Wissenschaft, das ist auch im Jahr 2004 noch das Aufeinanderprallen von Welten. Denn, meine Damen, es geht hier ja schließlich um eine Umfrage, mithin also gewissermaßen um eine empirische Studie, in jedem Fall aber um Fakten – um harte, unumstößliche Fakten! Gut, empirisch, das bedeutet letzten Endes auch nicht mehr, als dass man(n) so lange Leute befragt, bis das Ergebnis mit der zuvor aufgestellten These übereinstimmt, aber das steht auf einem anderen Blatt.

Tatsache ist, das Ergebnis der Studie – so unglaublich es auch scheinen mag – wird von den Frauen dieser Welt schlankweg in Abrede gestellt. Da outet man sich als Mann also schon mal als auf die inneren Werte bedacht, und dann wird man als Dank dafür verlacht und als Lügner dargestellt – als schlechter Lügner noch dazu, den jede(r) gleich und mit Leichtigkeit durchschaut. So sieht das nämlich aus.

Warum aber ist das so?

Die Antwort auf diese Frage führt und zu Schluss Nummer 2: Frauen können nicht glücklich sein. Sie wollen's, und in der Theorie wissen sie aus Schnulzen, Groschenromanen und Liebesfilmen auch, wie es geht - aber sie können's einfach nicht. Daraus ist ihnen noch nicht mal ein Vorwurf zu machen. Das muss irgendwie an den Genen liegen. Oder der Erziehung. Oder dem Wetter. Den Hormonen. Dem Zyklus. Dem Aszendenten. (Und ich will hier gar nicht erst darauf zu sprechen kommen, wie ungerecht das ist, dass wir Männer keinen Zyklus haben und nicht jede unserer Launen wahlweise darauf schieben können, dass es gerade vor, während oder nach unseren Tagen ist. Nein, bei uns Männern werden solche biologischen Ausreden nicht gelten lassen. Wir müssen immer gleich *büßen*. Wir müssen *leiden*.)

Aber zurück zum Thema:

Männer schätzen es also, wenn Frauen intelligent sind. Das ist doch eigentlich gut. Ein Hoch auf die inneren Werte! Nieder mit den Äußerlichkeiten! Nie wieder Beine rasieren! Nie wieder Wachsfolter! Nie wieder quälende Diäten! Und künftig wird morgens eine Stunde länger geschlafen, weil frau sich ja für die Arbeit nicht erst schminken muss.

Ja, so schön könnte es sein, so positiv könnte man das sehen.

Es sei denn, man ist kein Mann sondern eine Frau.

Anstatt sich zu freuen, dass Männer einer repräsentativen Umfrage zu Folge Intelligenz an Frauen mehr schätzen als alles andere, wird am Klischee des unkultivierten Neandertalers festgehalten, für den Frauen nichts weiter sind als zur Vermehrung dienende Aufzieher der Brut. Und das, behaupte ich jetzt mal kackdreist, lässt nur einen Schluss zu: Frauen halten am Klischee des auf äußerliche "Schönheit" fixierten Mannes fest, weil es einfacher ist, sich zu schminken als ein Buch zu lesen. Vor den Spiegel stellen und sich schön machen kann jede(r). Aber stell dich mal vor den Spiegel und mach dich intelligent ...

Nein, da wird lieber jeden verdammten Abend eine volle Stunde tumb gejoggt, als sich möglicherweise der Erquickung von Wilhelm Schüttelspeer (William Shakespeare) hinzugeben. Oder Goethe oder Schiller oder Kant. Oder Nietzsche. Obwohl ... okay, Nietzsche mag bei Frauen getrost Ressentiments hervorrufen.

Gut, ich merke, ich rufe Protest hervor. Also, gehen wir doch einmal davon aus, dass diese ganze Umfrage tatsächlich Humbug ist und Männer in Wahrheit nicht auf intelligente Frauen stehen.

Wie aber sieht es bei Euch Frauen aus? – Was sagt Ihr, wenn Ihr gefragt werdet, was Euch an einem Mann wichtig ist?

Ich werd's Euch verraten: "Humor", sagt Ihr dann. Genau. Für Euch muss ein Mann vor allen Dingen Humor haben. Keinen Waschbrettbauch, kein dickes Auto, kein eigenes Haus, keinen Pool und kein fettes Portemonnaie. Nur Humor muss er haben. So wie Mel Gibson. Oder Hugh Grand. Dass die nun rein zufällig auch ein dickes Auto, ein dickes Bankkonto und (mehr oder minder) dicke Muskeln haben – geschenkt. Allein der Humor ist wichtig. Freilich darf es kein allzu hintersinniger sein - also nichts mit Ironie und Sarkasmus und dergleichen und auch kein schwarzer Humor. Nein, gewünscht ist jene Art Humor, bei dem an den Pointen weithin sichtbar eine Leucht-

boje hängt, auf dass auch niemand in die Verlegenheit gerät, an den falschen Stellen zu lachen. Aber es sei.

Okay, aber wie sieht denn nun der Praxistest aus? Welche humorigen Exemplare finden Gnade vor Euren lidbeschatteten, wimperngetuschten und brauengezupften Augen, die Ihr Frauen selbstredend nur verziert, um Euch selbst besser zu gefallen, völlig unbeeinflusst von Modezeitschriften und Werbespots?

Mir schwant da schon Übles, noch bevor es ans Eingemachte geht, denn fast alle witzigen, charmanten und schlagfertigen Typen, die ich kenne und denen ich gelegentlich die Zähne putze, sind merkwürdigerweise solo.

Gut, dann betrachten wir also mal so ein seltenes Exemplar Mann der Gattung Witzig und warten darauf, dass er was Lustiges von sich gibt. Und warten. Und warten. Und warten. Allmählich bekommen wir den Eindruck, dass dieser Kerl bei einer Realverfilmung von "Findet Nemo" durchaus Chancen hätte, die Idealbesetzung für Nemos Vater zu werden.

Was natürlich nicht sein kann, weil, der Kerl muss ja Humor haben, denn sonst wäre er ja nicht der Freund einer Frau, die wo sagt, sie steht auf humorvolle Männer. Das hat eine innere Logik.

Also geben wir ihm noch eine Chance und warten. Und warten. Und warten. Und gerade, als wir uns schon fragen, ob wir vielleicht irgendwie in der Comedyversion von "Warten auf Godot" gelandet sind, da macht er endlich einen Witz:

»Warum sitzt die Blondine auf der Heizung?« - »Na, weil der Monteur gesagt hat, die leckt!«

Der Brüller!

Aber, meine Damen und Herren, Ladies and Gents, auch daraus ist den Frauen als solche kein Vorwurf zu machen denn sie haben etwas, das man das "selektive Gehör" nennt. Sie können unter gewissen Voraussetzungen bestimmte Lautkombinationen einfach nicht kognitiv verarbeiten. Aber selbstredend ist es eine böswillige Unterstellung, dieser Zustand trete bei hoher Pheromonkonzentration, dem Anblick muskulärer Sixpacks oder strammer Bizepse ein (wiewohl ich zugebe, dass bei Männern ähnliche Verhaltensstörungen bei einem oder mehreren Sixpacks Bier auftreten können).

Nachdem dies gesagt ist, stelle man sich einen lauschigen Zweiertisch in einem netten kleinen Restaurant vor, an dem ein Pärchen sitzt und folgenden Dialog führt.

Sie: »Hach, ich liebe Kinder!«

Er: »Von Kindern krieg ich Sodbrennen!«

Sie: »Hach, ich liebe die Oper!«

Er: »Mein Opa ist aber schon tot!«

So. Das primitive, auf Abtastung einfachster Parameter wie 0 und 1, ja und nein, schwarz und weiß, hetero oder homo konditionierte Gehirn des Mannes wird schon nach dieser kurzen Unterhaltung zu dem Schluss kommen: Keine Übereinstimmung, ergo: Aus der Alten und mir wird nichts.

Nicht so die Frau, ganz im Gegenteil. Sie kommt zum diametral entgegengesetzten Schluss, der da lautet: Der Typ meint das eigentlich alles ganz anders, passt total gut zu mir und ich muss ihn mir nur noch ein bisschen zurechtbiegen.

Hallo?!?

Was ist das mit Euch Frauen? Was geht da in Euch vor? Da gibt sich ein Typ ganz direkt, völlig unmissverständlich und voll-kom-men unzweideutig als das genaue Gegenteil von Euch zu erkennen und alles, was Ihr daraufhin denkt, ist: "Der Kerl ist 'ne echte Herausforderung"?!?

Hab' ich da irgendwas verpasst?

Daran, dass der Typ einen Waschbrettbrauch, stahlblaue Augen und ein markantes Kinn hat und vor dem Restaurant sein Porsche steht, kann es jedenfalls nicht liegen. Weil, wie wir ja alle wissen, Frauen achten nicht auf so was. Frauen sind reifer als Männer. Frauen blicken tiefer. (Nur sehen sie dabei manchmal eben nicht so genau hin.)

Aber gut. Tief durchatmen. Spielen wir das Szenario einfach weiter durch:

Angenommen, unsere beiden vom lauschigen Zweiertisch in dem netten kleinen Restaurant werden tatsächlich ein Paar. Dann bestehen genau zwei Möglichkeiten, wie es weitergeht:

Variante a) Die beiden haben ein halbes Jahr lang eine Wohngemeinschaft mit gelegentlichem Sex. Sozusagen eine auf ein Minimum reduzierte Kommune 1 für Arme. Die Konversation wird auf das Wesentliche beschränkt ("Denkst du daran, Milch mitzubringen?"), die Kommunikation beschränkt sich auf Dirty Talk beim Sex, wobei manches von dem vielleicht tatsächlich ernster gemeint ist, als es die pseudoerotische Verbrämung erkennen lässt. Geredet wird vor allem auf Partys und Treffs bei den schlimmsten Freunden und entferntesten Bekannten, wo man sich ja nun end-

lich, endlich, endlich wieder sehen lassen kann, weil man ja nicht mehr solo und mit- hin ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft ist, dessen Interessantheitsgrad abrupt in die Höhe geschneit ist. Denn wer nicht solo ist, wer möglicherweise gar einen Ring am Finger (und nicht nur in der Nase oder an irgendwelchen Nippeln) trägt und damit seinen Besitzstand deutlich sichtbar nach außen dokumentiert, der muss ja was haben. Der muss ja interessant sein. An dem muss ja was dran sein.

Glaubt mir, auch das ist empirisch belegt. Das funktioniert im Zweifelsfall sogar mit einem Plastikring aus dem Kaugummi-automat oder dem Micky-mausheft vom Paten- kind. Ich hab's ausprobiert. Mit einem Ring am Finger avanciert man als Mann sozu- sagen stehenden Fußes zu einer Art fleischgewordenem Gucci-Täschchen.

Zurück zum Thema: Am Ende jener sechs Monate trennt sich unser Paar. Sie ist am Boden zerstört und kann sich "das alles gar nicht erklären". Ihrem langjährigen bes- ten Freund vertraut sie an, ihr Ex habe sich im letzten halben Jahr "*total* verändert". Wobei sich von selbst versteht, dass sich der Typ mitnichten und ohne Neffen in ir- gendeiner Weise verändert hat. Der ist genau so geblieben, wie er von vornherein war.

Ach ja: Ihr langjähriger bester Freund mag übrigens Kinder und geht gern in die O- per. Er vergisst auch nie ihren Geburtstag. Er ist ein guter Zuhörer, ein einfühlsamer Mensch und bisweilen auch ein geduldiger Tröster und Ertrager ihrer Launen, ein verkappter Romantiker und witzig, spontan, unternehmungslustig und charmant noch dazu. Allerdings hat er keinen Waschbrettbauch und einen Porsche hat er auch nicht. Was natürlich rein gar nichts damit zu tun hat, dass sie ihn immer nur als guten Freund sehen wird und nie als mehr. Ich wollte das lediglich der Vollständigkeit hal- ber erwähnt haben.

Variante b) ist die wesentlich unwahrscheinlichere, aber auch sie kommt vor, und auch sie kann ich aus unmittelbarer Erfahrung belegen. Variante b) besagt, dass es ihr tatsächlich gelingt, ihn zu erziehen. So, wie das etwa Victoria Beckham mit ihrem David gemacht hat. Und so genmanipuliert sie sich ihren Waschbrettbauchträger mit dem Porsche also tatsächlich zum kulturbeflissenen Sensibelchen und Über-Gefühle- Reder. Nützen oder ändern freilich wird das auch nichts. Die Trennung wird dadurch möglicherweise nur noch unausweichlicher, denn eher früher als später wird sie zu der Erkenntnis gelangen: "Du bist einfach nicht mehr der Mann, in den ich mich mal verliebt habe."

## ***Eigentlich***

Frage: Was ist das?

Es sieht aus wie ein Frosch, quakt wie ein Frosch, bewegt sich wie ein Frosch, ist schleimig wie ein Frosch, riecht wie ein Frosch und mit viel Knoblauch fressen die Franzosen seine Beine?

Nun, jeder Mann würde auf diese Frage antworten: "Dann ist es wohl ein Frosch!"

Nicht so eine Frau. Eine Frau würde sagen: "Es sieht aus wie ein Frosch, quakt wie ein Frosch, bewegt sich wie ein Frosch, ist schleimig wie ein Frosch, riecht wie ein Frosch und mit viel Knoblauch fressen die Franzosen seine Beine. Aber *eigentlich* ist es ein Prinz!"

Da ist es wieder, dieses Wort. *Eigentlich*.

Eigentlich, dieses weibliche Universalwort, dieser Inbegriff weiblicher Irrationalität! Eigentlich, dieses Wort, mit dem sich alles relativieren lässt, dieser Universalschlüssel für Hintertürchen jeder Art.

"Schatz, hast du Lust, heute Abend ins Kino zu gehen?"

"Och, eigentlich nicht."

Und irgendwann am Abend steht Schatz dann stadtfrein vor einem, während man selbst sich auf einen lauen Abend in den eigenen vier Wänden gerichtet hat, und blickt einen so treuherzig und erwartungsvoll an, dass einem unweigerlich Assoziationen zu einem Hund kommen, der einem die Leine bringt, um Gassi zu gehen.

Man erwidert den Blick, irritiert.

"Na, wir wollten doch ins Kino gehen!", klärt sie uns freudestrahlend auf.

"Aber du hast doch gesagt, du hast keine Lust ..."

"Nein, das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, *eigentlich* habe ich keine Lust! Du hast mir mal wieder nicht zugehört!", sagt sie und schmolzt für den Rest des Abends, den Rest der Woche, des Monats, den Rest der Beziehung oder den Rest ihres Lebens.

Kein Problem, denkt Mann, ziehe ich mich halt rasch um und wir fahren ins Kino. Falsch, denn: "Jetzt habe ich wirklich keine Lust mehr auf Kino!", sagt sie und klärt uns auf, dass "eigentlich" in dem Fall bedeutete, sie denke noch darüber nach, stehe einem Kinobesuch aber grundsätzlich durchaus positiv gegenüber. Und wir dummen,

dummen Männer haben es natürlich nur mal wieder nicht gerafft. Und dann schmolzt sie. Für den Rest des Abends, der Woche, des Monats ... Siehe oben.

Mann, vermeintlich schlau geworden und stets kompromissbereit und bestrebt, die geliebte Partnerin besser kennen zu lernen und sich auf sie einzustellen, will es bei nächster Gelegenheit besser machen und so wiederholt sich denn der Dialog um Nuancen abgewandelt:

"Schatz, hast du Lust, heute Abend essen zu gehen?"

"Och, eigentlich nicht."

Aha, denkt Mann, sie hat "eigentlich" gesagt. Das heißt, sie ist sich noch nicht schlüssig, möchte aber grundsätzlich schon ganz gern. Also reserviert Mann einen Tisch, und um es besonders gut zu machen, reserviert er einen Tisch beim teuersten Italiener in der Stadt.

Und wenn Mann dann irgendwann am Abend stadtfrein vor seinem Schatz steht und sie auf Lob wartend so treuherzig und erwartungsvoll anblickt, dass ihr wahrscheinlich unweigerlich Assoziationen zu einem Hund kommen, der ihr die Leine bringt, um Gassi zu gehen, dann sieht sie einen mit einem Blick an, als sei Mann krank und sie krame im Gedächtnis nach der Nummer vom Notarzt (19222).

Nun, der assoziative Hund im Manne fängt an zu hecheln und mit dem Schwanz zu wedeln, während Mann ihr freudestrahlend eröffnet, Mann habe beim besten Italiener der Stadt einen Tisch reserviert, da sagt sie: "Aber ich habe dir doch *ganz deutlich* gesagt, dass ich keine Lust habe!"

Nein, wagt Mann zaghaft zu widersprechen, sie habe "eigentlich" gesagt und "eigentlich" bedeute das doch ... Habe sie jedenfalls zuletzt so gesagt.

Tja, da haben wir uns aber geschnitten, wir Männer, mit unserem auf die Abtastung einfachster Parameter ausgerichteten so genannten Gehirn!

Denn, werden wir belehrt, *eigentlich* habe dieses Eigentlich etwas Anderes bedeutet. In diesem Fall habe es bedeutet, sie habe keine Lust auszugehen, weil sie einen schweren Tag im Büro hatte, der Chef grantig, die Kollegin zickig und die Klimaanlage ausgefallen war. Und wir hätten diese Andeutung verstehen und liebevoll-vorsichtig nachfragen sollen. Das habe sie uns zwischen den Zeilen ganz deutlich zu verstehen gegeben, bloß wir, unsensibel, wie wir sind, haben es latürrnisch mal wieder verpeilt!

Vielleicht ist es dem einen oder anderen geneigten Leser männlichen Geschlechts an dieser Stelle aufgefallen: Selbstverständlich ist "etwas ganz deutlich zwischen den

Zeilen sagen" ein Widerspruch in sich. Aber Mann darf in solchen Situationen um Himmels willen nicht auch noch den Fehler machen, auf so etwas hinzuweisen. Sonst ist Mann nicht nur unsensibel sondern auch noch spitzfindig.

Ach, und übrigens: Sollten wir Männer nach diverser solche Episoden etwas genervt wirken, davon stapfen und Türen knallen, dann mag das bei oberflächlicher Betrachtung so wirken, als seien wir eingeschnappt oder wütend. Aber dem ist natürlich nicht so. *Eigentlich*, werte Damen, sind wir nur verzweifelt und frustriert, weil es uns nicht gelingt, euch die Wünsche so von den Augen abzulesen, wie ihr es erstens verdient und wir es zweitens gern tun würden. So ist das nämlich.

Eigentlich.

Dabei gibt es jedoch nicht nur diese eine Variante des "Eigentlich" – sonst hätten wir Männer ja vielleicht noch eine minimale Chance es zu begreifen – sondern, wie oben angedeutet, auch noch die genau entgegengesetzte Version. Die des "Eigentlich ist er ja ganz anders".

Die Eigentlich-ist-er-ja-ganz-anders-Version greift immer dann, wenn aus Fröschen Prinzen gemacht werden sollen – und sie geht oft einher mit Sätzen wie "Ich weiß ja, wie er wirklich ist" und/oder "Ihr kennt ihn ja nicht so, wie ich ihn kenne!"

Okay, also gut. Dann beleuchten wir doch wieder einmal ein Beispiel:

Die Eigentlich-ist-er-ja-ganz-anders-Version kommt vornehmlich dann zum Einsatz, wenn der missverstandene Froschkönig sich gerade auf dem 80. der Omi seiner Frau/Freundin so richtig nach Strich und Faden die Kante gegeben, unanständige Lieder gesungen und die kleinen Urenkelchen zu Tode erschreckt hat. Mit anderen Worten: Wenn er nicht nur sich sondern auch noch seine Freundin bis auf die Knochen blamiert und allen anderen volle Kanne den Abend versaut hat – und das möglicherweise auch nicht zum ersten Mal, so dass sich die versammelte Verwandtschaft dann doch mal zu einem Wort der Kritik durchringt.

Die Antwort – ihr ahnt es – wird lauten: "Eigentlich ist er ja ganz anders."

Womit wir dann wieder bei jenem Wort wären, das noch der Auslöser für meinen vollständigen Nervenzusammenbruch sein wird: Eigentlich.

Aber Mann will ja fair sein. Drum gibt er Prinz Eigentlich noch eine Chance. Und siehe da: Er bessert sich tatsächlich. Ja, er bessert sich. Er säuft bei der nächsten Festivität nur noch zwei Flaschen Wein statt vorher drei. Zwar lässt er keine Gelegenheit aus, mehr oder minder diskret darauf hinzuweisen, dass er sich ja nur und einzig und

allein ob seiner ach so nervigen und verklemmten Partnerin zügeln muss, aber wir wollen ja mal nicht kleinlich sein. Ist doch schon mal was.

Aber so recht will Zufriedenheit nicht aufkommen, denn nun, da wir Prinz Eigentlich schon mal beobachten, fällt und auf, dass er es auch sonst an jeglicher Form von Zuwendung und Aufmerksamkeit mangeln lässt.

Geht er ihr zur Hand? – Nein. Kümmert er sich um die Gäste? – Nein. Wirft er ihr verliebte Blicke zu? – Nein. Kommt es zu beiläufig-zärtlichen Berührungen? – Nein. Spielen sich die beiden im Gespräch die Bälle zu, präsentieren sie sich als harmonisierendes Team? – Nein. *Sagt* er ihr etwa explizit, dass er sie liebt? – Auch nicht.

Das mutet merkwürdig an. Wir kommen nicht umhin festzustellen, dass Prinz Eigentlich vielmehr bei so gut wie jedem Gespräch die genaue Gegenposition zu seiner so genannten oder auch Partnerin bezieht, ihr bei jeder Diskussion ein Messer in den Rücken rammt, sich größte Mühe gibt, jede ihrer Meinungen ins Lächerliche zu ziehen und mit Vorliebe vor versammelter Mannschaft ihre vermeintlichen "Schwächen" ("Wenn meine Frau ihre Tage hat, oh Mann, ich kann euch sagen ...!") und "Stärken" ("Wenn meine Frau ihren Eisprung hat, oh Mann, ich kann euch sagen ...!") zum Besten gibt.

Das sieht man sich in der Regel maximal ein halbes Jahr lang schweigend an. Danach spätestens muss man ob der vielen Brüche in der Logik ernstlich um die Integrität von Körper und Geist fürchten und um das Schlimmste zu verhindern, beschließt man, die betreffende Frau einmal vorsichtig darauf anzusprechen.

Um es mal gleich vorweg zu nehmen: Das ist natürlich vergebliche Liebesmüh. Denn Frauen sind einfach allwissend. Frauen wissen nicht nur grundsätzlich, was wirklich geschehen ist, damals, in diesem Tunnel, als Lady Diana Spencer (Nomen est Omen, sag ich da nur: *Lady, die!*) auf so tragische Weise ums Leben kam, wahrscheinlich wissen Frauen auch, wer Kennedy ermordet hat, und viele Dinge mehr, die zu wissen wir Männer überhaupt nicht verkräften würden.

Und weil Frauen allwissend und weise und klug sind, werden sie uns antworten: "Eigentlich ist er ja ganz anders. Er liebt mich, aber er zeigt das halt nicht so."

Aha. So ist das also, denken wir. Er sagt nicht, dass er sie liebt, er zeigt es nicht und überhaupt tut er nichts, was die Deutung zuließe, dass er sie liebt. Aber sie weiß trotzdem, dass dem so ist. Interessant.

Aber sollten wir an dieser Stelle tatsächlich noch nicht begriffen haben, dass dieses ein Totschlagargument und mithin das Ende der Diskussion war, uns damit nicht zu-

frieden geben sondern im Gegenteil weiter investigieren, dann wird sie noch ein zweites Totschlagargument nachzulegen wissen, das da lautet: "Das verstehst du nicht!"

Das macht nicht nur jeden allzu logischen Kritiker mundtot, der da zu behaupten wagt, dass ein Frosch vielleicht doch nur ein Frosch, nein, es verleiht der Beziehung gleichzeitig auch noch die Aura des Besonderen, ja, des nachgerade Einzigartigen. Denn was wissen wir schon, mit unserem beschränkten Intellekt, wir Gefühlskrüppel, wir Emotionsweicheier?

Sehen wir doch den Tatsachen ins Gesicht: Wer will denn schon glücklich sein? (Ich meine, außer den Amis; die haben sich das ja sogar verfassungsrechtlich verbriefen lassen!) Lieben heißt leiden! Vergessen wir doch mal das ganze Gesülze von den Schmetterlingen im Bauch, von feuchten Händchen, vom Prickeln auf der Haut!

Seien wir schonungslos: Wirklich lieben tut nur, wer leidet! *Das* sind die einzig wahren Gefühle! Grotesk, absurd, nachgerade pervers der Gedanke, Liebe sei etwas Schönes und dass, wenn es nicht schön, es vielleicht auch nicht Liebe ist.

Nein, Liebe muss weh tun! So modern eine Frau auch sonst denken mag, in Sachen Liebe tendiert sie gern zu einer Art Gefühlsatavismus und wird zu einer weiblichen Walthera von der Vogelweide. Bescheuert der Gedanke, wie Gene Kelly trunken vor Glück pitschnass durch die Straßen zu rennen und "Singin' in the Rain" zu schmettern.

Ich meine, okay, der Gedanke mit dem Regen ist schon mal nicht schlecht, aber nur naive Idioten assoziieren mit Liebe doch so etwas wie Glück. Liebe, das ist nicht *Ode an die Freude* und nicht *Walking on Sunshine*. Liebe, das bedeutet, an einem schießkalten Herbstabend in dunklen Klamotten rauszugehen in den Regen, sich die Kopfhörer aufzusetzen, und dann gib ihm aber: "Can't live if living is without you" jaulend, laut und schief mitgesungen mal mindestens. "Crying in the Rain" kommt auch immer wieder gut. Und wehe, Frau wird dabei nicht mindestes beinahe überfahren oder holt sich wenigstens eine schmerzhaft Nierenbeckenentzündung weg. Dann hat sich der ganze Aufwand nicht gelohnt.

So und nur so ist es zu erklären, dass mancher Frosch unverdientermaßen wieder und wieder geküsst wird, obwohl er sich partout nicht verwandeln will – zumindest nicht in einen Prinzen. Dabei steht es doch eigentlich schon bei den Gebrüdern Grimm geschrieben, werte Damen: Manche Frösche gehören nicht geküsst sondern an die Wand geklatscht.

## **Lord Byron**

So, nachdem das nun gesagt ist, dürfte auch klar sein, wie sich Männer zu verhalten haben und wie tunlichst nicht. Kurz gesagt: Männer, seid bloß nicht nett! Das gilt paradoxerweise auch und sogar vor allem für die Gutaussehenden unter uns. Denn wenn ein gut aussehender Mann obendrein auch noch nett ist, dann heißt es seitens der Frauen ratzfatz: "Na, der ist doch wohl schwul!"

Sollten sich an dieser These Zweifel ergeben, so wird es heißen: "Oder mit dem stimmt sonst was nicht!"

Und nur Frauengehirne allein wissen, was damit wohl gemeint sein wird.

Aber verzagt nicht, ihr Gutaussehenden unter uns, denn ihr ob eurer vorteilhaften Physiognomie seid dafür die einzigen von uns, die sich so richtig ungeniert beschissen benehmen dürfen. Ihr dürft so richtig auf die Kacke hauen, euch mit Steroiden voll pumpen, die Leber in Alkohol konservieren, Ludenschaukeln fahren, euch mit Goldkettchen behängen, so richtig den Macho raushängen lassen, anderen Frauen hinterher gaffen und Puffs betreiben. Euch wird alles verziehen. Bloß Nettsein nicht.

Der Rest von uns, die wir allenfalls Durchschnittstypen darstellen, muss sich da schon etwas Subtileres einfallen lassen, denn wenn wir einen auf Macho machen, dann lachen sich die Damen schlapp und werten das als genau den Ausdruck von Komplexen und Frust, der es auch tatsächlich ist.

Deshalb mein Tipp: Frauen verändern gern. Vor allen Dingen Männer.

Bei uns Männern herrschen vor allem zwei Instinkte vor: Der Beschützerinstinkt und der Eroberunginstinkt. Ihr kennt das ja: Eine Frau kann sich als noch so blöde Schnepfe aufführen – je abweisender sie sich verhält und je mehr sie uns die kalte Schulter zeigt, desto mehr fühlen wir Männer uns herausgefordert. Ich nenne das den Ritterkomplex: Ein Ritter, der auf einem altersschwachen Ross ganz allein bergauf eine bis an die Zähnen bewaffnete Übermacht in einer schier uneinnehmbaren Burg angreift und so zum Helden zu avancieren erhofft. Jede Maus, die mal mit knapper Not den Krallen einer Katze entgangen ist, zieht ihre Lehren daraus und hält sich künftig von den Viechern möglichst fern. Nicht so ein Mann, der von einer Frau zurückgewiesen wird. Es soll sogar Männer geben, die nach ihrer Scheidung tatsächlich noch ein zweites Mal geheiratet haben. Das sind dann die ganz hoffnungslosen Fälle. Da hilft eigentlich nur noch Morphium. Andererseits ist es wiederum gut so,

dass wir Männer uns so verhalten, denn wären wir auch nur andeutungsweise konsequent in der Umsetzung unserer Erfahrungen, der Fortbestand der Menschheit wäre inzwischen dramatisch gefährdet.

Nun, wo Männer der Eroberungstrieb packt und sie die Herausforderung suchen, ist Frauen dies schon zu wenig. Mit Herausforderungen gibt sich die gewöhnliche Frau schon nicht mehr ab. Nein, Frauen greifen da gleich höher und versuchen sich an nichts Anderem als ... Wundern.

Das mit den Wundern sollte einen indes nicht weiter wundern, denn Frauen sind nun mal für ihr Leben gern schöpferisch. Nicht umsonst kriegen sie Kinder. Das ist ja letztlich der ultimative Schöpfungsakt. Frauen wollen erschaffen, wollen wandeln, wollen verändern. Positiv verändern, versteht sich.

Deswegen geben sie sich mit den netten Männern gar nicht erst ab. Die sind ja schon in Ordnung und haben somit keinen Reiz. Wenn ein Mann in Ordnung ist, bedeutet das ja außerdem, dass er schon durch die Hände anderer Frauen gegangen sein muss, denn von selbst kann er sich so positiv ja nicht entwickelt haben. Damit ist er gleichzeitig aber auch irgendwie markiert, benutzt, gebraucht. Wie ein angebissenes Würstchen oder eine angestaubte Barbie, mit der sonst keine mehr spielen will. So einen Mann an der Seite zu haben, das ist, als tauche Frau in einem Abendkleid auf der Party auf, von dem sie *vorher* schon weiß, dass eine andere Frau ein ebensolches Kleid trägt. Das schließt sich aus. Das ist ein *No-no*, wie es neudeutsch heißt.

So eine richtig verkrachte Existenz aber, an der können sie sich noch so richtig austoben, ihr Helfersyndrom und ihren Krankenschwesterkomplex ausleben. *Das* ist es, was Frauen wollen. Frauen wollen *heilen*. Sie wollen aus schlechten Menschen gute machen.

Deswegen machen wir Männer ja auch einen grundlegenden Fehler, wenn wir uns Frauen von unserer besten Seite präsentieren. Es gehört zum Wesen weiblicher Paradoxie, dass unsere "guten Seiten" faktisch als "schlecht" empfunden werden.

Deshalb, Männer: Präsentiert euch nicht als reife, erwachsene, in sich ruhende Persönlichkeit. Das ist überhaupt das Schlimmste, was ihr machen könnt!

Wenn ihr die Aufmerksamkeit einer Frau oder die Frau als solche erregen wollt, dann dürft ihr euch auf gar keinen Fall als tolle Typen darstellen. Im Gegenteil: Legt euch irgendeine exotische Vita zu und umgibt euch nach Möglichkeit mit einer morbiddüsteren Aura. Irgendetwas Chaotisches, Bohèmes, Selbstzerstörerisch-

Künstlerisches. Aber bitte bloß nicht künstlerisch allein. Künstlerisch für sich genommen hat einen Touch von intellektuell und sensibel. Das kommt nicht an. Die selbstzerstörerische Komponente ist ein absolutes Muss. Ihr wolltet ja keine Schöngeister sein sondern Männer, echte Kerle. Deshalb ist auch eine handfeste, handwerkliche Note nie verkehrt.

Also: Sich mit einer Staffelei ans Flussufer setzen und bei einer kleinen Weißweinschorle pastellfarbene Aquarelle vom romantischen Sonnenuntergang malen ... falsch! Ganz, ganz falsch!

Sich mit Billigwodka die Birne zuballern und mit besoffenem Kopf den Inhalt eines 1,5-Kilo-Glases Nutella an allen sechs Wandflächen der Küche verteilen? ... Richtig! Das hat was. Das geht so in Richtung Poe, Bukowski und Byron. Das hat so was von Trieb, von Unkontrollierbarkeit, Unzähmbarkeit, Wildheit. Was Animalisches eben.

Was wiederum bedeutet, die Frauen werden euch zähmen wollen. Und da schließt sich der Kreis. Denn merke: Frauen wollen Männern grundsätzlich immer das aberziehen, was sie ursprünglich an ihnen am meisten gereizt hat.

Nehmt doch nur mal Eminem als Beispiel.

Das ist doch der Durchschnittstyp schlechthin: Glaubt ihr, der hätte Erfolg gehabt, wenn er seine wahre Geschichte vermarktet hätte? – Aufgewachsen in einem netten kleinen, beschaulichen Stadtteil von Detroit, wo es weit und breit keine Kriminalität gibt und ein halbstündiger Stromausfall im Supermarkt Nachrichtenwert hat? Glaubt ihr, der hätte Millionen geschneffelt mit der Geschichte von der allein erziehenden Mutter, die trotzdem noch Zeit für ihn hatte und sich sogar noch um Pflegekinder gekümmert hat?

Und bevor hier auch nur irgendwer Luft holt, um diese Frage ernstlich zu beantworten: Das war *rhetorisch* gemeint! Spart euch also den Atem.

Nein, ich sag' euch was: Wenn er *die* Geschichte, seine *wahre* Geschichte, zu Markte getragen und damit einen auf harte Kindheit gemacht hätte, bloß weil er nicht Mami's ungeteilte Aufmerksamkeit hatte und mal *drei Wochen* in einem Wohnwagen gelebt hat, dann würde er heute allenfalls *Rappen für Deppen* moderieren. Ich meine, mal ernsthaft: Jeder Holländer verbringt von seinen ersten vier Lebenswochen drei in einem Wohnwagen! Was soll denn daran Besonderes sein?

Eminem, der war halt schlau. Der wusste, mit seiner Lebensgeschichte war kein Staat zu machen. Oder würdet ihr euch die Platten von einem Muttersöhnchen kaufen – von so einer Art Heintje des Sprechgesangs?

Nein, ich behaupte mal: Wenn Eminem mit seiner Durchschnittstypenlebensgeschichte an die Öffentlichkeit gegangen wäre, dann würde man ihn heute als das sehen, was er wirklich ist: Als ins Mikrofon stotternden Kerl mit bescheuerter Frisur und ausgebeulten Hosen, in denen auch die vollgeschissene Windel um den fetten Arsch eines inkontinenten Marlon Brando noch Platz genug hätte.

Und Eminem, der wusste das. Der wusste: Wenn du willst, dass bei deinen Konzerten die Frauen ihre Brüste entblößen, dann darfst du alles sein, nur nicht "normal". Normal sein, das wollen grundsätzlich nur die, die es nicht sind. Elefantenmenschen und Quasimodo zum Beispiel.

Also haben sich ein paar findige Menschen daran gesetzt, ihm eine neue Vita zu stricken. Und das Beste daran ist: Wenn man das tut, muss man sich noch nicht mal sonderlich anstrengen. Harte Kindheit. Harte Kindheit, das kommt immer gut an. Vor allem bei Frauen, weil Frauen ja immer das vermuten, was sie nicht sehen.

Wenn sie also einen netten, lieben und sensiblen Mann vor sich haben, dann werden sie bei ihm Abgründe der Brutalität vermuten. Haben sie hingegen einen wahrhaft ungehobelten Klotz vor sich, dann vermuten sie bei ihm nicht sichtbare und ungeahnte Sensibilität, die es nur geduldig zu schürfen gilt. Oder ist euch noch nie aufgefallen, dass man wesentlich besser damit fährt, wenn man sich quasi permanent als Arschloch geriert und nur alle Jubeljahre mal nett ist, wenn beispielsweise Weihnachten und Ostern auf einen Tage fallen oder es im Juli schwarz schneit?

Setzt man Nettsein derart wohldosiert ein, wird es von Frauenseite heißen "Mensch, der kann ja auch richtig lieb sein!", und fortan werden sie diese eine Gegebenheit als Maßstab nehmen, wiewohl sie eine absolute Ausnahme darstellt. Ist man als Mann hingegen eigentlich immer lieb, nett und ausgeglichen und lässt sich einmal, nur ein einziges Mal, den Arsch platzen, wenn Ausnutzung und Nervenbeanspruchung die Toleranzgrenze weit, weit überschritten haben, so werden sich Frauen auch an diese Ausnahme vorrangig erinnern und es wird heißen: "Was ist denn in den gefahren? Aber ich hab ja schon immer gewusst, dass das bei dem alles nur Fassade ist!"

In diesem Sinne, liebe Männer, strickt Euch einen Lebenslauf mit "harter Kindheit", was immer das auch heißen mag. "Durfte nie ein Haustier haben" kann da im Zweifelsfall schon genügen. Auch das ist je nach Sichtweise ja schon genug, um einen Brandanschlag auf ein Tierheim zu rechtfertigen.

Wie gesagt, das Geilste daran ist, ihr braucht euch dazu noch nicht mal anzustrengen. Im Gegenteil, ihr *müsst* es sogar bei Andeutungen belassen. Bleibt vage in eu-

ren Äußerungen. Schaut gelegentlich, wenn sie glaubt, dass ihr nicht wisst, dass sie euch beobachtet, in die Weite Ferne der Dimensionen zwischen Zeit und Raum und lasst einen Seufzer hören. Oder schüttelt kaum merklich den Kopf. Und wenn sie euch dann fragt, ob ihr was habt, dann verneint ihr das natürlich. Aber verneint es so, dass auch dem berühmt-berüchtigten Blinden mit dem Krückstock klar wäre, dass ihr doch was habt. Sagt Sachen wie "Damit will ich dich nicht belasten", "Das war nur ein Schatten der Vergangenheit" oder "Das würdest du nicht verstehen – und ich bin froh darum!".

Wenn Euch das gelingt, wenn ihr euch ein Image von verkrachter Existenz und Lebenskünstler zulegen könnt, dann habt ihr es geschafft. Dann steht vielleicht sogar irgendwann Stephanie von Monaco vor eurer Tür um euch zu lieben. Aber selbst wenn nicht, ihr habt auf jeden Fall fortan Narrenfreiheit. Ihr braucht euch nicht mehr zu rasieren. Das ist dann nicht ungepflegt sondern Ausdruck eurer Individualität. Ihr braucht nur noch in ausgebeulten Jogginganzügen herumzulaufen. Macht einfach ein paar Farbleckse drauf und sagt, es sind eure Arbeitsklamotten, ohne die euch die richtige Inspiration fehlen würde. Überhaupt könnt ihr fortan tun und lassen, was ihr wollt. Lasst euch jeden Abend volllaufen und macht mit anderen Frauen rum, na und? Wenn sie euch dann eine Szene macht, setzt ihr ein gequältes Gesicht auf und sagt einfach die berühmten zwei Worte. Ihr sagt mit bebender, erschütterter Stimme: "Ich weiß."

Ihr sagt: "Ich weiß, Schatz, ich bin ein schrecklicher Mensch, ich habe dir weh getan und verdiene dich überhaupt nicht. Ich werde auf der Stelle ein paar Sachen zusammenpacken und ausziehen. Ich brauche ja nicht viel. Einen Trainingsanzug zum Wechseln und meine Malutensilien, mehr brauche ich nicht. Irgendwo werde ich schon unterkommen. Ich weiß zwar nicht, wie es ohne dich weiter gehen soll, aber ich komm' schon zurecht!"

Den Rest, das werdet ihr sehen, wird sie für euch übernehmen. Ihr braucht gar nichts mehr zu sagen. *Sie* wird euch erklären, dass ihr selbstredend *kein* schrecklicher Mensch seid, *sie* vielmehr diejenige ist, die euch nicht verdient, ihr es ja in eurem Leben bislang immer so schwer hattet und euer ganzes Verhalten einzig und allein daher rührt und dass ihr überhaupt der tollste, einfühlsamste und sensibelste Mann seid, den sie je in ihrem Leben getroffen hat.

Und weil das so ist, ist Eminem heute steinreich, während ich mich hier kostenlos für Euch zum Kasper machen muss.

## ***Chinesische Wasserfolter***

Kennt ihr die chinesische Wasserfolter?

Ich meine, wisst ihr, was das ist, die chinesische Wasserfolter, nicht ob ihr sie kennt, um Himmels willen. Das wäre ja schlimm. Obwohl ... wahrscheinlich kennt ihr sie sogar, ohne es zu wissen.

Chinesische Wasserfolter, das bedeutete früher, das Leuten Wasser auf den Kopf tropfen lassen wurde, ganz langsam und ohne Unterlass. Tröpje für Tröpje Kwaliteit sozusagen. Ob man's glaubt oder nicht – die Leute sind darüber verrückt geworden.

Und glauben sollte man es, denn Frauen haben die chinesische Wasserfolter über Äonen hinweg perfektioniert. Und zwar haben sie die chinesische Wasserfolter perfektioniert in Form der Frage: "Sag mal, Schatz, findest du mich zu dick?" (Wahlweise auch: "Sag mal Schatz, findest du, ich habe zugenommen?")

Diese Frage ist so unausweichlich wie der Tod.

Diese Frage ist so etwas wie die persönliche Ardennenoffensive eines jeden Mannes. Ein Himmelfahrtskommando. Diese Frage ist wie eine Granate: Wenn Mann sie hört, ist es zu spät. Es gibt kein Entrinnen. Eine ausweglose Situation, und nur absolute Phantasten geben sich der Illusion hin, dass man diese Frage irgendwie zufriedenstellend beantworten könnte.

Wenn also die Frage ertönt "Sag mal, Schatz, findest du mich zu dick?", dann kann der Mann eigentlich nur noch hoffen, dass er just in dem Moment durch spontane Selbstentzündung in Flammen aufgeht. Alles andere würde ihm von der die Frage stellenden Frau als Ausflucht ausgelegt werden.

Die Frage "Sag mal, Schatz, findest du mich zu dick?" ist dabei sicher schon so alt wie die Menschheit. Einzig im Barock könnte sie zwischenzeitlich mal gelautet haben "Sag mal, Schatz, findest du mich eigentlich zu dünn?" oder "Sag mal, Schatz, findest du mich eigentlich dick genug?"

Ja, das waren noch Zeiten!

Ich kann mir das jedenfalls so richtig gut vorstellen, so eine Höhle mit Neandertalern, die um ein Feuer sitzen, und dann stellt die Neandertalerfrau dem Neandertalermann die ominöse Frage: "Sag mal, Schatz, findest du mich zu dick?"

(Nota bene: Und die Neandertaler sind ausgestorben. Sollte uns das nicht zu denken geben?)

Kein Wunder, dass der Neandertalermann sich da lieber seine Keule schnappte und Mammuts jagen ging. Da waren die Erfolgsaussichten (und die Überlebenschancen!) größer.

Nun haben wir Männer heutzutage leider nicht mehr die Ausweichmöglichkeit einer Mammutjagd mit Keule. Und die moderne Variante mit Baseballschläger und Nachbars Lumpi ist auch nicht wirklich opportun und bringt nur unnötige Scherereien. Es sei denn natürlich, man ist – Stichwort "chinesische Wasserfolter" – tatsächlich mit einer Chinesin liiert. Dann, und nur dann, könnte diese Variante noch eine Komponente archaischer Nahrungsbeschaffung haben.

Da dies aber die absolute Ausnahme ist, haben wir Männer heutzutage keine andere Wahl, als dem Unheil ins Gesicht zu sehen und die chinesische Wasserfolter über uns ergehen zu lassen. Mit etwas Glück kommen wir ja mit dem nackten Leben davon.

Nun folgt wie viele Foltermethoden auch die chinesische Wasserfolter strengen Ritualen zur Steigerung der Qual. Trotzdem das Ende von vornherein feststeht, besteht also auch keinerlei Möglichkeit, das Ganze irgendwie abzukürzen.

Wenn euch also eine Frau die fatale Frage stellt "Sag mal, Schatz, bin ich zu dick?", so müsst ihr so tun, als wüsstet ihr nicht, was kommt und machtet das zum allerersten Mal mit. Dabei haben euch natürlich schon eure Großväter in einem nächtlichen Initiationsritus am Lagerfeuer von diesem weiblichen Gottesurteil erzählt, damals, als ihr das Mannesalter erreicht hattet und mithin alt genug wart, die grausige Wahrheit zu erfahren. Und Eure Großväter hatten es wiederum von ihren Großvätern und die wiederum von ihren Großvätern.

Die Antwort auf die Frage "Sag mal, Schatz, bin ich zu dick?" lautet also in jedem Fall "Nein". Und versucht dabei überzeugend zu klingen, sonst heißt es nämlich gleich: "Besonders überzeugend klingt das aber nicht!"

Sie wird daraufhin fragen: "Wirklich nicht?" und ihr werdet antworten "Nein, Schatz, wirklich nicht."

Um die Sache ein wenig abzukürzen: Wie bei jeder Folter geht es auch hier um die Erduldung von Qualen. Es geht darum, wie lange es dauert, bis der Gefolterte schließlich in Agonie das herausschreit, was der Folterknecht hören will, wie lange es dauert, bis er alles, alles, alles gesteht und alles zugibt, nur damit die Pein ein Ende

hat. *Dass* er es irgendwann zugeben wird, ist nicht die Frage. Die Frage ist, *wann*. Das ist die einzige Frage, die es zu klären gilt. Wie viele Runden hält er durch? Wie lange dauert das unwürdige Spiel, dessen Ausgang ohnehin klar ist? Wie trickreich versteht er es, das Ende herauszuzögern? Wie lange geht es hin und her zwischen fallenstellerischem "Also, ich finde, ich hab' zugenommen" und betuerndem "Nein, Liebling, das bildest du dir nur ein!"?

Wie wir alle wissen, haben unter Folter erzwungene Geständnisse hierzulande keine Gültigkeit, und das aus gutem Grund: Weil man ihren Wahrheitsgehalt getrost anzweifeln darf. So verhält es sich letztlich auch mit unter weiblicher chinesischer Wasserfolter zustande gekommenen so genannten "Geständnissen". Es handelt sich dabei in den seltensten Fällen um die Wahrheit sondern lediglich um das, was die Folterknechtin aus irgendeinem perfiden Grund hören will.

Glaubt mir, ich habe hünenhafte Männer, Muskelberge und zähe Ausdauersportler unter der weiblichen chinesischen Wasserfolter zusammenbrechen sehen. Ich habe gesehen, wie sich verhörerprobte GSG-9-Beamte wimmernd in Embryonalstellung zusammengerollt haben und wie sie hernach in katatonische Starre verfallen sind, um leeren Blickes das über sich ergehen zu lassen, was unausweichlich folgen musste.

Ich habe mit eigenen Ohren gehört, wie Männer, die den Boden angebetet haben, auf denen ihre Partnerinnen wandelten, für die ihre Frauen ein Geschenk des Himmels waren und die sich am Anblick ihrer Partnerinnen augenscheinlich nie satt sehen konnten, schließlich doch um Erlösung flehend gebrüllt haben: "Ja, Schatz, du hast zugenommen! Ja, Schatz, du bist dick! Und soll ich dir was sagen? – Ich finde dich sogar *so richtig abstoßend* fett!"

Nun hat die weibliche chinesische Wasserfolter damit natürlich noch kein Ende, denn Frauen müssen ja immer das letzte Wort haben. Also wird sie einen dramatischen Abgang hinlegen und händeringend ausrufen: "Ich hab's gewusst! Du findest mich also doch di-hi-hick! Du Lügner!"

Wird's sprechen und von dannen rauschen, sich im Schlafzimmer aufs Bett werfen und – na, was wohl? – weinen. Weinen wird sie. Laut und demonstrativ. Jede Träne eine rasiermesserscharfe Splitterbombe, ins Herz des Mannes gezielt und mit untrüglicher Sicherheit treffend, Ruinen der Männlichkeit zurücklassend.

Und so sehr wir uns auch zu wehren versuchen: Wir heben keine Chance.

Ich werde das nie vergessen. Ich habe das Geräusch der brechenden Herzen dieser bedauernswerten Männer gehört. Es wird mich den Rest meines Lebens verfolgen. Und ich weiß, diese Männer werden nie wieder – *nie wieder!* – so sein wie zuvor.

## ***Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose***

Ich denke mal, man kann gefahrlos behaupten, Komplimente hört jeder gern.

Zumindest auf uns Männer trifft das zu. Wir werden gern gelobt, und wir fordern das auch ganz ungeniert ein. Oder ist euch noch nie aufgefallen, dass wir Männer die Fragen immer so formulieren, dass die Antwort quasi schon enthalten ist? – Wir sagen zum Beispiel nie "Was hältst du davon?", wir sagen "Ist doch toll, *oder?*"

So ein kleiner Wink mit dem Zaunpfahl hat schließlich noch nie geschadet.

Die ultimative männliche Lobhudelei jedoch ist jener Satz, den ihr sicher alle kennt: "Na, Schatz, war ich gut?"

Der Mann als solcher würde sich noch nicht mal scheuen, diesen Satz nach Oralsex zu sagen, an dem er nur passiv beteiligt war. Ich meine, der Satz ist natürlich hochnotpeinlich, keine Frage, vor allem, wenn man die seufzende Antwort "Ja, Schatz, suuuuuuuuper!", gefolgt von einem beruhigenden Täschneln des Hinterkopfs, bedenkt.

Aber, hey, was ist denn schon dabei? Wir Männer, wir stehen wenigstens dazu, dass wir gelobt werden wollen. Wir wollen die Größten, die Besten, die Tollsten, die Stärksten sein und wir *sind* de facto oft die Schnellsten. Zumindest schneller als ihr Frauen. Was dann wiederum oben beschriebene Frage und oben beschriebene Antwort nach sich zieht.

Nun sollte man ja meinen, auch Frauen hörten gern Komplimente. Wir Männer jedenfalls, wir fischen regelrecht schamlos danach. Frauen tun das auch. Aber Frauen betreiben das, was ich "paradoxes Fischen nach Komplimenten" nenne.

Wie "paradoxes Fischen nach Komplimenten" vonstatten geht, habe ich im Prinzip schon im vorigen Kapitel beschrieben. Paradoxes Fischen nach Komplimenten ist im Grunde genommen schlicht die Übertreibung von normalem Fischen nach Komplimenten, eine Überspannung des Bogens, wie sie nur Frauen mit ihrem systemimmanenten Hang zur Unzufriedenheit bewerkstelligen können.

Denn dass Frauen einfach nicht glücklich und zufrieden sein können, das habe ich ja ebenso schon erwähnt wie ihre Affinität zu Ringen. Hinlänglich bekannt der Witz mit dem sechsstöckigen Hochhaus voller Männer, die von Etage zu Etage mehr Vorzüge aufweisen, eigentlich im fünften Stock schon perfekt sind – und trotzdem geht die Frau noch in den sechsten Stock, wo sie dann nur noch ein Schild vorfindet, auf dem

steht: "Dieses Stockwerk dient nur dazu zu beweisen, dass Frauen nie zufrieden sind."

Eigentlich ist das auch kein Witz. Eigentlich ist das voll aus dem Leben gegriffen. Reality at its best, sozusagen.

Denn das Handeln von Frauen wird grundsätzlich von der Maxime bestimmt "Wenn etwas zu schön ist, um wahr zu sein, dann ist es auch nicht wahr."

Nun ist das zwar grundsätzlich eine gute Maxime, aber bekanntlich gibt es ja keine Regel ohne Ausnahme. Und genau auf diese Ausnahmen sollte man im Leben immer gefasst sein, weil einem sonst möglicherweise tierisch was entgeht.

Aber Frauen sind ja auch in allem viel konsequenter als wir Männer. Deshalb wird diese Maxime auch knallhart durchexerziert, was in der Konsequenz bedeutet, wenn eine Frau den perfekten Mann trifft, dann wird sie ihn verlassen. Weil sie nicht an ihr Glück glaubt. Das einzige Glück, an das Frauen glauben, ist schokoladeninduziert. Ansonsten: Fehlanzeige.

Wenn eine Frau einen perfekt zu ihr passenden, liebevollen, gut aussehenden, beziehungs- und kompromissbereiten Mann findet, dann wird sie ihn spätestens dann verlassen, wenn eine gemeinsame Wohnung akut wird. Dann geht's nämlich ans Eingemachte, und dann wird – Zitat – "der Druck zu groß".

Ja, Druck ist bei Frauen immer ein beliebtes Argument. So genau kann das zwar niemand definieren, was das ist, "der Druck", aber wahrscheinlich ist es genau deshalb eine so gute Universalbegründung.

Aber das soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Fürs erste ist nur wichtig zu wissen, dass es beim Eintreten der Konstellation "Frau plus perfekt zu ihr passender Mann, der sie glücklich machen würde" zwangsläufig zu einem unglückseligen Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren Druck, Unfähigkeit zum Glücklichein und chronischer Unzufriedenheit kommt.

Wir Männer, wir können zufrieden sein. Dazu reichen uns schon ganz simple Dinge. Wo Frauen Cocktails mit 37 verschiedenen und genauestens abzumessenden Ingredienzien schlürfen, da reicht uns Männern ein einfaches Getränk aus Hopfen, Malz und Wasser. Wo Frauen einen italienischen Cappuccino mit einem Häubchen aus auf französische Art aufgeschäumter holländischer Sahne mit einem Hauch peruianischer Vanille und einer Prise biologisch angebautem und garantiert nicht von Kindern geerntetem, handgemahlenem Rohrzucker aus Brasilien zu sich nehmen, da reicht uns Männer Jacobs-Kaffee schwarz. Wo Frauen einen romantischen Abend bei Ker-

zenschein, anschließend sanfte Verführung bei Ravels *Bolero*, Vorspiel, ausgiebiges Liebesspiel und schließlich auch noch Kuschneln wollen, da reicht uns Männern ... na, ihr wisst schon.

Aber ich schweife ab.

Wenn also eine Frau den für sie perfekten Mann trifft und mit zunehmendem Unbehagen ein Gefühl von Zufriedenheit und Glück bei sich registriert, dann wird sie eines tun: Sie wird die Beine in die Hand nehmen.

Aber sie wird nicht einfach so die Beine in die Hand nehmen und sich schlechten Gewissens verkrümmeln, sie wird wohlbegründet die Beine in die Hand nehmen, und mit einiger Wahrscheinlichkeit kommt die Begründung in Gestalt eines anderen Mannes daher, der zwar weit weniger perfekt ist als der Mann, den sie schon hat, der nichtsdestoweniger aber (gerade deshalb?) auf die betreffende Frau einen schier unwiderstehlichen Reiz ausübt.

Dieser Mann ist für alle anderen deutlich erkennbar völlig unpassend für die betreffende Frau und es geht ihm jedwede Attraktivität ab. Das kann im Zweifelsfall der alternde, Bonbons kauende Jura-Prof mit dem zerkräuselten Pepitahut sein, völlig egal.

Oft sind solche Männer auch zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre älter oder zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre jünger als die betreffende Frau. Oder sie wohnen in München, während sie in Hamburg wohnt. Oft sind sie ehelich gebunden (worin sich die weibliche Affinität zu Ringen dokumentiert) und haben der betreffenden Frau auch deutlich zu verstehen gegeben, dass sich ihre Ehe mitnichten in einer Krise befindet und sie sich *nicht* mit dem Gedanken an eine Scheidung tragen. Oder es sind eingefleischte Junggesellen, die bei jeder Gelegenheit höflich, aber bestimmt, betonen, dass sie keine Beziehung eingehen wollen.

Egal. Wichtig, ja geradezu Grundvoraussetzung, ist, dass dieser Mann unerreichbar ist, dass Frau ihn begehren und anschnachen (also leiden!) kann, ohne dass es irgendwelche praktischen Auswirkungen hätte. Auf diese Weise kann die Frau sich sagen, dass sie etwas fühlt und dass sie verliebt ist, das vorprogrammierte Scheitern der Liaison aber auf mannigfaltige unglückliche Umstände und auf allerlei "Hättes", "Wenns" und "Abers" schieben.

Auch hier zeigt sich wieder der Unterschied zwischen Männern und Frauen mit Blick auf das kostbare Gut der Zufriedenheit. Denn wo wir Männer uns schlicht sagen, der Spatz in der Hand ist mehr wert als die Taube auf dem Dach, da wollen Frauen na-

türlich die Taube und lassen den Spatz fliegen. Nach Italien womöglich, wo er grausamen Vogelfängern buchstäblich ins Netz geht und verspeist wird. Ja, werte Damen, beim nächsten Riminiurlaub könntet ihr just diesen Spatz auf dem Teller haben! Wie auch immer, die hier beschriebene Unfähigkeit von Frauen Glück zu empfinden, ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sie mit Komplimenten nicht umgehen können.

Wobei ich an dieser Stelle eine wichtige Unterscheidung treffen bzw. vielmehr eine Präzisierung vornehmen muss: Denn es scheinen mir vornehmlich die *deutschen* Frauen zu sein, die mit Komplimenten nichts anzufangen wissen.

Für deutsche Frauen, so mein Eindruck, scheint der Begriff *Kompliment* ein Synonym für "mehr oder minder charmante Lüge" zu sein, nicht selten mit dem Zusatz versehen: "Zwecks möglicher Erwirkung des Beischlafs".

Ehrlich wahr. Wenn ihr eine deutsche Frau mal so richtig verwirren und aus dem Konzept bringen wollt, dann macht ihr ein Kompliment. Und vollends ins Schleudern kommt sie, wenn ihr ein Kompliment aussprecht, obwohl sie weiß, dass ihr wisst, dass sie liert ist. Am besten macht ihr das Kompliment sogar noch im Beisein ihres Freundes, dann habt ihr zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen und könnt zusehen, wie es bei beiden im Oberstübchen zu arbeiten anfängt, dass der Hamster auf dem Laufrad Überstunden machen muss.

Gut, wenn ihr Pech habt, bittet euch der Typ dann gleich männlich-markant vor die Tür, und haut erst einen coolen Spruch raus wie "Du flirtest mit der falschen Frau!" und dann euch aufs Maul. Aber das wäre es mir wert!

Aber mal angenommen, ihr sagt einer Französin, Spanierin oder Italienerin, dass sie ein schönes Kleid trägt. Gut, damit lauft ihr zwar auch Gefahr, dass ihr Typ gleich die Vendetta ausruft, aber ansonsten ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass die betreffende Französin, Spanierin oder Italienerin einfach nur lieb lächelt, nickt und charmant "danke schön!" sagt.

Aber nun stellt euch mal vor, ihr macht einer deutschen Frau ein Kompliment ob ihres Kleids! Dann passiert folgendes: Die gute Dame wird zunächst an sich heruntersehen und Augen machen, als fiele ihr just in diesem Moment erst auf, dass sie überhaupt ein Kleid trägt. Dann wird sie die Arme abspreizen wie ein Cowboy vor seinem letzten Duell, die Wangen aufblasen und "Pfffffffffffffffffffftttt!" machen. Und dann sagt sie wahrscheinlich Sachen wie: "Ach, du, das Kleid ist aber nicht neu, das habe

ich mir vor ein paar Jahren im Sommerschlussverkauf bei Karstadt vom Grabbeltisch geangelt. Das war ein Sonderangebot."

Aber haben wir sie das überhaupt gefragt? Haben wir das überhaupt wissen wollen? Nein, natürlich nicht. Wir haben nicht gefragt, ob das Kleid neu ist, wir haben nicht gefragt, wo sie es her hat und erst recht haben wir nicht nach dem Preis des Kleids gefragt! Wenn es nach uns ginge, könnte sie das Kleid auch aus dem Altkleidercontainer stibitzt haben; die Herkunft ist für uns denkbar unerheblich. Wir finden das ominöse Kleid nur hübsch und haben uns erlaubt, das entsprechend kundzutun. Nicht mehr und nicht weniger.

Aber so erpicht Frauen auch sonst auf Komplimente sein mögen, so was bringt sie komplett ins Schleudern, zumal gerade deutsche Frauen Komplimenten ein profundes Misstrauen entgegenbringen. Komplimente sind ihnen immer gleich hochgradig verdächtig. Spricht man ihnen eines aus, kann man regelrecht die Gedankensprechblase über ihren Köpfen auftauchen sehen: "Aha, der will mich ficken!"

Das ist natürlich eine wüste Unterstellung, denn auch das Klischee des sexbesessenen Mannes ist eine von Frauen gestreute Propagandamär.

Nein, vielmehr prallen auch in Bezug auf Komplimente wieder einmal die Gegensätze zwischen Männern und Frauen aufeinander, denn, wie eingangs erwähnt, sind wir Männer auf Lob und Anerkennung aus. Mithin kann eine Frau einen Mann also mit nichts so leicht in die Flucht schlagen, wie mit permanentem Ablehnen seiner Komplimente.

Beispiel:

Er sagt: "Ach, Schatz, ich bin doch immer wieder ganz hingerissen von deiner Klugheit!"

Woraufhin sie sagt: "Ich bin dumm!"

Woraufhin er sagt: "Aber nein, Schatz, du bist nicht dumm!"

Woraufhin sie beharrt: "Doch, ich bin dumm!"

Woraufhin er einen letzten verzweifelten Versuch startet: "Aber Schatz, du bist ausgebildete Volljuristin und Richterin am Bundesverfassungsgericht – und das wärest du doch nicht, wenn du dumm wärest, oder?"

Woraufhin sie sagt: "Das hat doch damit nichts zu tun. Das ist doch etwas völlig Anderes! Nein, ich bin dumm!"

Und dann wundert sie sich, wenn ihn plötzlich Hektik überkommt und er für die nächste Ewigkeit "nur mal eben Zigaretten holen geht", obwohl er gar nicht raucht. Dabei habt ihr Frauen ja sogar Recht: Wir Männer machen nicht oft Komplimente. Wir tun uns schwer damit. Unser auf die Abtastung einfachster binärer Parameter ausgerichtetes Gehirn gepaart mit der uns eigenen verbalen Grobmotorik lässt das Aussprechen von Komplimenten kaum zu, da Komplimente ein für männliche Verhältnisse höchst komplexer Akt sind, sofern und sobald sie etwas ziselierter sein sollen als etwa ein Playboypfiff.

Aber um so wertvoller sind Komplimente unsererseits schließlich!

Wenn ein Mann die Gedächtnisleistung aufbringt, sich ein Kompliment zu merken, das er an anderer Stelle (in einer Komödie mit Hugh Grant zum Beispiel) gehört hat oder sich gar selbst eins ausdenkt und es dann auch noch an *passender* Stelle anbringt, dann ist das im Grunde genommen höher zu bewerten als der Bau der chinesischen Mauer oder der Pyramiden von Gizeh.

Und darüber, liebe Frauen, solltet ihr euch freuen. Denn schon in *Der kleine Prinz* heißt es doch so treffend "Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose" – und so ist auch ein Kompliment beizeiten nur ein Kompliment, frei von Hintergedanken und nicht an etwaige Gegenleistungen geknüpft. Nur dass ihr unsere Komplimente auch registriert, dass ihr sie auch anerkennt, das wollen wir. So ein Lob, ein klitzekleines. Frei nach dem Motto: "Hast du fein gemacht, Schatz! Brav!"

Im Bett könnt ihr das schließlich doch auch.

## ***Sex, Lügen und Lügen***

Kommen wir nun also zur vielleicht größten und perfidesten Propagandalüge der Frauen: Der Behauptung, Männer wollten "nur das Eine".

Damit ist übrigens Sex gemeint.

Also, um damit mal gleich aufzuräumen: Wäre Sex das, worauf es Männern vornehmlich ankommt, dann wären mindestens zwei Drittel der mir bekannten liierten Frauen längst wieder solo. Denn was immer die Männer in diesen Beziehungen bekommen – Sex ist es jedenfalls nachweislich nicht. Jedenfalls nicht unter Beteiligung einer zweiten Person.

Und überhaupt, was soll das heißen, "Männer wollen nur das Eine"?

Wir mögen ja einfach gestrickt sein und ein auf die Abtastung einfachster Parameter ausgerichtetes Gehirn kurz oberhalb der Stufe des diffusen Nervensystems haben, aber etwas anspruchsvoller sind wir dann doch. Und so sage ich euch denn: Männer wollen nicht nur das eine, vier Dinge sind es, die Männer wollen. Und, nein, damit meine ich nicht vier verschiedene Sexpraktiken und, nein, ich meine auch nicht vier verschiedene Frauen! Ich meine: Wir Männer wollen was zu essen, was zu trinken, ein Fußballspiel (wahlweise auch einen Äkschnfuim) im Fernsehen – und *unsere Ruhe!*

Nicht umsonst sterben Männer statistisch gesehen vor ihren Frauen. Das ist nichts Weiter als eine Flucht, nichts Weiter als der Versuch, wenigstens noch mal ein paar Jahre Ruhe zu haben, ehe einem die Alte auch noch ins Grab hinterher kommt – wo sie dann wahrscheinlich wieder nur das Eine will ... Schauderhafter Gedanke!

So ist das nämlich. Wir wollen keinen Sex. Über Sex *reden*, okay. Beim Sex *zusehen*, okay. Aber Sex *haben*? Gott be- und verhüte!

Ich meine, das Leben ist ja auch so schon anstrengend genug für uns Männer. Wenn wir nach einem harten Tag nach Hause kommen, dann wollen wir uns auch mal vom Druck freimachen können, kuscheln und einfach nur reden.

Aber das ist mit euch Frauen ja unmöglich! Ihr wollt immer gleich Sex! Immer nur Sex! Dreißig Jahre Emanzipation und schon glaubt ihr, genau den selben Scheiß machen zu müssen, wie die Männer 2000 Jahre lang vor euch! Dreißig Jahre Emanzipation und euch fällt nichts Besseres ein, als den Spieß umzudrehen und uns arme

Männer zu Sexobjekten zu degradieren, uns auf unser Gemächt und unsere Muskeln zu reduzieren.

Okay, wir haben vielleicht nur ein auf die Abtastung einfachster binärer Parameter ausgerichtetes Gehirn, doch das heißt ja noch lange nicht, dass wir keine Gefühle haben, dass wir nicht auch sensibel und verletzlich sind! Wo bleibt denn da die angebliche weibliche Reife und Besonnenheit, na? Müsstet ihr Frauen nicht eigentlich Verständnis für uns Männer haben?

Aber nein, aber nein, aber nein, jetzt müssen wir Männer auch noch die selbe Tretmühle mitmachen, uns Beine, Brust, Achseln und Schultern enthaaren, Cremes gegen Cellulite und geplatzte Äderchen auftragen, uns das Fett absaugen lassen und eingeeilt in Stringtangas bei "Wa(h)re Liebe" Zwischenstände von dümmlichen Spielchen verlesen.

Als müsste Mann sich heutzutage nicht schon genug Sorgen machen, ob's denn reicht mit dem Geld im Alter. Nein, künftige Generationen von Männern brauchen jetzt wahrscheinlich neben der privaten Rente und der Lebensversicherung auch noch einen Bauchweg-Fonds. Ich seh' schon meinen Versicherungsvertreter vor mir, wie er salbadert: "Sie haben dann später mal die Möglichkeit zu zwei Varianten – entweder eine monatliche Rente, mit der Sie Ihren Fitnesstrainer bezahlen können oder eine Einmalzahlung für eine Schönheitsoperation Ihrer Wahl."

Im Werbespot der Zukunft wird es heißen: "Mein Haus, mein Auto, mein Boot, mein Schönheitschirurg!" Und natürlich wäre es noch nicht mal eine Schönheitsoperation nach Wahl, weil nämlich dahinter eine kleine hochgestellte Eins stünde, die auf lauter Kleingedrucktes verweist, in dem steht, was durch den Fonds nämlich alles *nicht* gedeckt ist!

Jawoll, decken oder nicht gedeckt – und schon sind wir wieder beim Thema Sex! Es verfolgt uns Männer wirklich auf Schritt und Tritt. Wo wir auch hinsehen: Sex! Sex, Sex, Sex! Nichts als Sex!

Ja, wie soll Mann denn auch noch Spaß haben am Sex, wenn man sich ständig bange fragen muss: "Ist mein Sixpack auch richtig definiert?" Oder: "Wächst mir vielleicht gerade ein Haar aus der Nase?" Da ist es doch kein Wunder, dass wir Männer inzwischen nur noch Sex im Dunkeln haben wollen und in Scharen zum Psychologen rennen, weil wir uns unattraktiv und nicht durchtrainiert genug fühlen.

Aber ist es etwa die Schuld von uns Männern, dass es euch Frauen ständig nur nach Fleischeslust giert, ihr an intellektuellen Gesprächen nicht mehr interessiert seid und

uns Männer auf die Funktionalität des primären Geschlechtsorgans reduziert? Über Figur und Oberweite einer Frau darf sich heutzutage kein Mann mehr auslassen, der nicht als ungeschlachter Rüpel gelten will. Aber ob bei Männern ihr Ding zu groß, zu klein, zu dick, zu dünn ... das ist freilich eine Diskussion mit Niveau, eine Diskussion, wie sie längst mal geführt werden musste. Und das jetzt ungefähr seit zehn Jahren.

Ja, ihr Frauen, ihr habt es endlich geschafft, uns Männer völlig zu verunsichern! Seit Sex nichts mehr ist, was wir Männer auch mit unserem auf die Abtastung einfachster Parameter ausgerichteten Gehirn erfassen können, sind wir völlig von der Rolle. Wenn jede Woche in der *Für Sie* und der *freundin* ein neues Dossier zu finden ist darüber, wie wir "wirklich sind", was wir "wirklich denken" und wie wir "unsere Gefühle zeigen" – wer soll da noch hinterher kommen? Wer soll denn da noch durchsteigen?

Und überhaupt ist Sex nicht mehr das, was es mal wahr. Heutzutage muss Mann doch allzeit bereit sein, und das bedeutet nicht nur, dass wir ständig wie aus dem Ei gepellt aussehen und gut riechen müssen, damit es Madame auch nicht die Stimmung verhagelt, nein, im Grunde genommen muss Mann auch ständig darauf achten, dass er all seine Impfungen und Mittel gegen eventuelle Allergien beisammen hat, für den Fall, dass der Marschbefehl kommt. Sex ist ja heutzutage nicht mehr nur Sex sondern gleicht oft schon mehr einer Tropenexpedition. Na ja, zumindest auf einen Abstecher zu Onkel Jürgens Bett im Kornfeld muss Mann immer gefasst sein. Und wenn einen da eine Zecke beißt, was dann? Wenn Mann nun zufällig allergisch ist auf das Korn vom Kornfeld? – Lebensgefährlich kann das werden für uns Männer! Heutzutage muss man noch dazu mindestens Triathlet, Trapezkünstler und Turner sein für den normalen Geschlechtsakt. Vorbei die seligen Zeiten, als Sex nur in einem Raum (dem Schlafzimmer) an nur einem Ort (Bett) in nur einer Stellung (Missionar) gab. Nein, heutzutage gibt es Sex im Bett, vorm Bett, neben dem Bett, über dem Bett, unter dem Bett. Im Liegen, im Stehen, kopfüber, kopfunter, unter der Dusche, in der Badewanne, in der Küche, auf dem Dachboden, auf der Waschmaschine und an der Wäschespinne.

Da muss man sich als Mann erst mal 'ne Runde Kautschuk zwischen jeden einzelnen seiner Wirbel injizieren lassen und sicherheitshalber eine sportmedizinische Untersuchung ablegen, sonst steht man das nicht durch. Wenigstens nicht ohne Blessuren und Knochenbrüche. Fragt nach bei Dieter Bohlen. Ich sag' nur ein Wort: Penisbruch, sag' ich nur!

Ach ja, das Kamasutra und Casanovas Memoiren muss man freilich auch auswendig und praktisch anwenden können.

Ihr seht also, wir Männer stehen unter einem schier unglaublichen Druck! Längst zählt beim Sex nicht mehr der Olympische Gedanke, nein, inzwischen hat sich von unseren Schlafzimmern bis an unsere Wäschespinnen ein unheiliger Amerikanismus ausgebreitet, der da besagt, dass nur Siegertypen zählen. Da ist Sex kein Liebespiel mehr, sondern harte, ernste Arbeit, bei der knallhart Leistung zählt – benotet, bewertet, verglichen und kritisiert.

Und wenn Mann das nicht mitmachen will? Sich nicht gemächtlich reduzieren lassen? Wenn Mann lieber auf Romantik und ehrliche Gefühle setzt, was dann?

Ich werde euch sagen, was dann passiert: Dann bekommt man den Weichei-Stempel verpasst und ist verpönt als jemand, dem nicht nur die Fortpflanzung sondern gleich auch der dazu führende Akt komplett verweigert werden soll und muss!

Männer wollen immer nur das Eine! Ha! Dass ich nicht lache!

Wie viele XX-Chromosomenträgerinnen haben vor mir tatsächlich schon die Phrase gedroschen: "Ich bin keine Frau für eine Nacht!"

"Na prima!", habe ich freudestrahlend geantwortet. "Das trifft sich gut, alldieweil ich auch mehr in dir sehe als eine nocturne Einfachgespielin, dich gerne ehelichen und für den Rest meiner Nächte beglücken möchte, ehe ich denn vor dir sterbe, um noch ein paar Jährchen meine Ruhe zu haben!"

Ich muss wohl nicht erwähnen, dass die betreffenden Nicht-für-eine-Nacht-Frauen von dieser Wendung jeweils vollkommen überrascht waren und es vorzogen, rasch räumliche Distanz zwischen mir und sich zu schaffen. Hätte ich mal gesagt, es gehe mir nur um Sex. Damit wäre ich wahrscheinlich besser gefahren.

Noch witziger als die Behauptung, Männer wollten nur das Eine, ist die immer wieder gern hochgehaltene These, Männer benutzten Sex als Mittel zum Zweck. Diese Behauptung ist sogar so absurd, dass ich eigentlich gar nichts darüber schreiben wollte. Aber beim Verlag meinte man, das müsse rein. Hier nun also auf besonderen Wunsch der Verlagsleitung meine bescheidene Meinung zu der These, Männer benutzten Sex gezielt als Mittel zum Zweck: Alles Quatsch!

Ich meine, wie hat man sich das denn vorzustellen, wenn Männer Sex als Mittel zum Zweck einsetzen? – "Schatz, wenn ich heute im Kino den Actionstreifen mit Bruce Willis gucken darf und nicht mit dir in die bescheuerte Romantikkomödie mit Brad Pitt muss, dann machen wir heute Abend auch schön .... rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr?"

Oder wenn sie nach einem Streit mit Auszug droht und wieder zu ihren Eltern will – dass er dann einmal kräftig die Unterhose stramm zieht, sein vermeintlich bestes Stück ordentlich zurechtrückt, verführerisch die Hüften kreisen lässt und schnurrt: "Ach, komm, Schatz, wir wissen doch beide, was du wirklich willst!"?

Und dass sie daraufhin dahinschmilzt, ihr das Hirn in den Unterleib rutscht und sie vor lauter Lust den Verstand verliert?

Sagt mal ehrlich: Dass Daniel Küblböck irgendwann mal unfallfrei die Arie der Königin der Nacht schmettern kann, ist wahrscheinlicher, oder?

Die umgekehrte Variante – ja, die ist jederzeit denkbar. Also: "Schatz, wenn du heute Abend mit mir in diese unglaublich schöne Romantikkomödie mit Brad Pitt gehst, dann spiele ich dir auch ein bis zwei Orgasmen vor." Okay, kein Problem. Das kann zumindest ich mir ohne weiteres vorstellen.

Aber dass ein Mann ...? – Also, ich bitte euch! Das ist lächerlich. Ich meine, es ist ja nicht so, dass wir Sex nicht gern als Mittelchen zum Zweck einsetzen *würden*. Aber seien wir mal ehrlich: Für die meisten von uns bleibt das auf ewig ein Traum. Die meisten von uns würden gern, können aber nicht. Und das wisst ihr auch. Es gibt genau zwei Worte, die dem entgegen stehen und mit denen sich die These vom Sex als Mittel zum Zweck einsetzenden Mann treffend widerlegen lässt, und diese zwei Worte lauten: Vorzeitiger Orgasmus.

Mehr muss ich dazu ja wohl wirklich nicht sagen, oder?

Obwohl ... ihr Frauen werdet mir jetzt natürlich erzählen wollen, dass bei *euren* Männern selbstredend nie und euch Dialoge vom Kaliber

Sie (*flunkernd*): "Hui, Schatz, so schnell wie heute bin ich *ehrlich* noch nie gekommen!"

Er: "Ich schon ..."

völlig unbekannt sind. Ja, ja – wer's glaubt.

Nun wären Frauen aber nicht Frauen, wenn sie zumindest zu ihrer Sexgier stehen würden. Nein, weil Frauen den Schwarzen Peter der Verantwortung immer gern an andere angeben, sind es natürlich die Männer, die den Sex wollen, und die Frauen, die machen halt eben mit. Notgedrungen. Merkwürdigerweise sind es aber just die so um Züchtigkeit bemühten Frauen, die sich so gern darüber beklagen, dass "bei uns

ja auch nichts mehr läuft. Einmal die Woche nach der Sportschau zehn Minuten – das war's."

Und Frauen wären nicht Frauen, wenn sie denn wenigstens mal zufrieden wären mit dem, was sie haben. Nein, in ihrer permanenten Gier nach Sex schleppen Frauen dauernd irgendwelche immergeilen Frösche mit Hengstgebaren ab, um sich dann zu beschweren, dass sie mit denen keine hochphilosophischen Diskussionen über den Kategorischen Imperativ führen können. Und nur Frauen bringen es fertig, sich darüber auch noch zu wundern. Dabei ist das doch nun wahrlich eine Tautologie, eine sich selbst erfüllende Prophezeiung erster Kajüte: Eine Frau, die ständig vermeintliche Potenzprotze abschleppt, kriegt letztlich auch nichts Anderes als eben einen vermeintlichen Potenzprotz mit Eigenorgasmusfixierung.

Aber, wie schon erwähnt, suchen Frauen eben gern die Herausforderung und machen sich mithin das Leben schwer. Und wie ebenfalls schon erwähnt, versuchen sie gern, Männer zu verändern und aus ihnen in bester Tradition amerikanischer Wildwest-Mythen zivilisierte Menschen zu machen. Im Ergebnis bedeutet das, sie versuchen, den von ihnen fürs Bett (oder die Wäschespinne) abgeschleppten Prolls, Gewichtestemmern und Supersportlern auch noch etwas Kultur und Gesprächsbereitschaft (bzw. *Gesprächsbedarf*) einzupfropfen. Und das geht so:

Nach drei Monaten Bettakrobatik mit einem nach Endorphinen süchtigen Proll, Gewichtestemmer oder Supersportler, dem ein herkömmlicher Orgasmus schon gar keinen Kick mehr gibt, läuten Frauen die zweite Phase in der Erziehung des Mannes ein, indem sie ihm Fragen stellen wie: "Der Sex mit dir ist ja gut und schön, ehrlich, aber willst du dich nicht auch mal mit mir *unterhalten*?"

Nun, böse Zungen werden nun behaupten, solcherlei Fragen sind ohnehin rhetorischen Charakters, denn er will natürlich *nicht*, womit sich das Thema eigentlich auch schon erledigt hätte, wäre da nicht das hartnäckige Streben der Frauen nach der Quadratur des Kreises.

Dabei wäre des Rätsels Lösung eigentlich ganz einfach, hielte Frau sich mal folgendes vor Augen: Nicht mit jedem Mann kann sich Frau unterhalten, aber jeder Mann kann vögeln. Je seltener er zum Zuge kommt, desto mehr Mühe gibt er sich obendrein wahrscheinlich. Kaum ein mehr oder minder guter Bettakrobat ist auch ein guter Gesprächspartner oder gar Freund, jeder guter Gesprächspartner oder Freund gibt aber wahrscheinlich einen guten Sexualpartner ab.

Warum also zur Abwechslung nicht mal die Variante: "Du, mit dir kann ich mich so toll unterhalten, willst du nicht auch mal mit mir schlafen?"

Denkt mal drüber nach!

## ***Der kleine Macho von der Stange***

Habt ihr euch je dem Vergnügen hingegeben, euch Sendungen wie "Singles 2000" oder die Kontaktanzeigen im Internet anzusehen?

Herrlich, sage ich euch, herrlich! Köstlich geradezu!

Für alle diejenigen, die so was nicht kennen, sei hier kurz erklärt, dass es sich bei "Singles 2000" um eine täglich ausgestrahlte Sendung einer kleinen Fernsehanstalt am Rande der Existenz und der Zuschauerwahrnehmung handelte, in der sich mit ihrem Dasein unzufriedene Singles beiderlei Geschlechts und jeglicher sexueller Ausrichtung medial auf Freiersfüße begeben konnten. In der Regel taten sie das in Form von dreiminütigen Spots, in denen sie sich und ihre Persönlichkeit sowie das Anforderungsprofil an potenzielle Partnerinnen oder Partner kundtaten.

Wohlgemerkt: Drei Minuten, um darin so durchaus komplexe Themen wie die Selbstdarstellung und die Wünsche an eventuelle Partner unterzubringen. Könntet ihr euch in drei Minuten erschöpfend beschreiben? Würden kurze drei Minuten eurer Persönlichkeit gerecht und hättet ihr sogar noch Zeit übrig, um euren Traumpartner zu beschreiben?

Nun, lasst Euch gesagt sein: Für manche der Kandidaten schienen drei Minuten durchaus noch zu lang zu sein. Da hätte jeder Psychologenkongress seinen Spaß gehabt. Persönlich fand ich immer die bayerischen Gaudiburschen am besten, die sich tatsächlich in zünftiger Lederhose und Gamsbarthut vor die Kamera gestellt haben, um auf diesem Weg ihre Zenzi zu finden. Luja, sog i.

Dicht dahinter auf dem zweiten Platz rangieren bei mir all die Typen und Typinnen, die auf die Frage, wie lange sie denn nun schon solo seien, wirklich und wahrhaftig geantwortet haben: "Na, so drei Monate ..."

Ich meine, drei Monate solo, und schon rennen die zum Fernsehen?!? – Gibt es einen besseren Beleg für absolute Verzweiflung?

Auffallend war aber auch die totale Gleichförmigkeit der Anforderungsprofile an etwaige Partner: Treu, ehrlich, spontan, humorvoll und für jeden Spaß zu haben, sollte er sein, hieß es oft.

Also, Punkt Nummer eins: Frauen und Spontaneität, das ist meiner Meinung nach einer von vielen Widersprüchen in sich.

Punkt Nummer zwei: Welcher Mann würde wohl von sich sagen, er sei untreu, verlogen und gehe zum Lachen in den Keller (obwohl das vielleicht ein ganz probates Mittel wäre, um Frauen entsprechend reizvoll zu erscheinen)?

Und Punkt Nummer drei: Was ist unter "für jeden Spaß zu haben" zu verstehen?

Auf den Spielplatz gehen und austesten, bei wie viel G kleine Kinder auf der Schaukel zu schreien anfangen? Rentner im E-Rollstuhl zum Tjosten aufeinander hetzen? Einem trockenen Alkoholiker Wodka in die Milch kippen und schauen, wie er reagiert?

Und habe ich behauptet, Frauen behaupteten, sie achteten nicht auf das Äußere? – Dann nehme ich alles zurück und behaupte das Gegenteil. Zwar haben nach wie vor nur wenige Frauen die Chuzpe, ihr Faible für gestählte Männerkörper knallhart in der Vordergrund zu stellen, aber immerhin geben viele verzagt zu "Das Äußere ist mir schon nicht unwichtig", die doppelte Verneinung einmal mehr als eine Form des Schutzes vor allzu klaren Bekenntnissen einsetzend.

Immerhin, das ist ein erster Schritt, liebe Frauen. Jetzt müsst ihr nur noch lernen, etwas weniger wachsweiße Aussagen zu machen, ohne Netz und doppelten Boden und die Möglichkeit, im Zweifelsfall noch eine Rolle rückwärts zumachen. Dann sind wir Männer schon fast an einem Punkt, an dem wir wissen, woran wir sind.

Auch immer wieder gern genommen und gern gehört: Die Aussage "so ein kleines bisschen Macho sollte er schon sein. Tihihihhi!"

Wobei dem kleinmädchenhaften Kichern ("Tihihihhi!") entscheidende Bedeutung zukommt, denn damit lässt sich Frau noch ein Hintertürchen offen. Durch das verschämt hervorgebrachte "Tihihihhi!" kann sie nämlich im Zweifelsfalle immer noch sagen, es war ja alles nicht so ernst gemeint und alles nur ein Spaß.

Sich diese Möglichkeit offen zu lassen, ist immer gut, vermeiden Frauen dadurch doch die ihnen grundsätzlich unangenehme Situation, sich festlegen zu müssen. Sollte ihnen also ihr Traummann begegnen, dieser aber prompt auch nicht ein Jota Macho sein, so ist das wie zufällig nachgeschobene kleinmädchenhafte "Tihihihhi!" sozusagen Backup, Escape-Taste und abgesicherter Modus gleichzeitig.

"Tihihihhi!" lässt der Frau die Möglichkeit zu sagen, das sei ja alles nur ihr dummes Geschwätz von gestern und jetzt wisse sie es ja besser. Das ist im übrigen nicht nur gegenüber nicht machistischen Männern die Methode der Wahl sondern auch, wenn unseren nach dem kleinen Macho für den Hausgebrauch suchenden Frauen diese Aussage zufällig gegenüber anders denkenden Geschlechtsgenossinnen heraus-

rutscht, die etwas auf sich halten und die Dieter Bohlens und Heiner Lauterbachs dieser Nation nur mit der heißen Kohlenzange anfassen würden.

Und was ist das überhaupt, "ein kleines bisschen Macho"? Das fällt doch wieder ganz klar in die typisch weibliche Kategorie des "Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass": Macho ja, aber so richtig dann bitte schön doch wieder nicht. Oder wie?

Dabei gehört "Macho" für mich zu den Begriffen, die keinerlei Abstufung zulassen. Entweder ist ein Mann eben ein Macho, oder er ist keiner. Einen Mann haben zu wollen, der nur "ein kleines bisschen Macho" ist, das ist, als ginge man zu Graf Dracula und wolle von dem "ein bisschen zum Vampir" gemacht werden. Und, ja, der Vergleich zwischen Machos und untoten Blutsaugern ist durchaus bewusst gewählt.

"Ein bisschen Macho" gibt es so wenig wie es "langsame Tempogegenstöße" gibt und der Begriff kann darüber hinaus so wenig gesteigert oder abgeschwächt werden wie etwa "optimal". "Optimal" kommt vom lateinischen "Optimum" und das bedeutet, besser geht's nicht – und entgegen dem, was uns die Erkans und Stefans und andere Sprachverhunzer in deutschen Landen weis machen wollen, kann es einen Superlativ "am optimalsten" mithin gar nicht geben.

Was mich zu dem Thema führt, dass, wer lesen kann und wenigstens seine Muttersprache in Wort und Schrift leidlich beherrscht, eindeutig im Vorteil ist. Denn wie viele Kontaktanzeigen habe ich gelesen, in denen stand: "Oh je, wie soll ich mich denn in nur hundert Zeichen selbst beschreiben?"

Hintergrund: In diesen Kontaktanzeigen gab es ein Textfeld für die eigene Beschreibung – und diese Beschreibung sollte *mindestens* 100 Zeichen lang sein. Wohlgemerkt: Mindestens. Und eine erschreckend große Zahl der dort inserierenden Damen hatte dieses kleine, aber entscheidende Wort offenkundig nicht nur schlicht überlesen, nein, sie verschwendete von den vermeintlich nur 100 zur Verfügung stehenden Zeichen auch noch satte 72 an den Stehsatz "Oh je, wie soll ich mich denn in nur hundert Zeichen selbst beschreiben?".

Zur Beruhigung aller sei an dieser Stelle gesagt, dass die Sorge oftmals unbegründet war und die verbliebenen 28 Zeichen dann zur Beschreibung der fraglichen Persönlichkeit durchaus noch ausreichten. Denn oft genug stand in den Profilen ohnehin nur: "Ich kann mich nicht selbst beschreiben, am besten, du findest es einfach selbst heraus."

Na prima! Das ist natürlich der ultimative Weg Leute kennen zu lernen: Sich nicht beschreiben können, keine Angaben zur Person machen, aber hoffen, dass sich jemand auf die Anzeige meldet. So haben wir das gern.

Ihr seht schon, die Kreativleistung bei der Erstellung von Kontaktanzeigen im Internet ist – nun, nennen wir es "steigerungsfähig". Drastischer ausgedrückt: Es ist eine einzige Phrasendrescherei. "Topf sucht Deckel", "Katze sucht Kater", "Maus sucht Mäuserich" oder – meine absoluten Lieblingsanzeigetitel! – "Ich suche Dich!" bzw. "Frau sucht Mann". Das sind so die gängigsten Überschriften, und die sollen dann dazu angetan sein, Aufmerksamkeit zu erregen.

Dass so jemand dann möglicherweise auf Machos steht, verwundert auch nicht weiter, denn in Ermangelung einer eigenen Persönlichkeit braucht es halt jemanden, der diesbezüglich klare Vorgaben macht. Wie überhaupt die Attraktivität des Machotums wahrscheinlich darin besteht, dass es das Leben so ungemein vereinfacht. Es ist schließlich viel schwieriger, selbst zu denken und eigene Entscheidungen zu treffen, für die Frau dann obendrein auch noch die Verantwortung hätte (!), als das einem anderen zu überlassen, selbst wenn der nur ein äußerst primitiv konstruiertes Gehirn hat, das nur auf die Abtastung einfachster Parameter ausgerichtet ist.

Es ist ja eigentlich auch nur zu verständlich, dass Frauen auf das einmal Erreichte nur ungern wieder verzichten wollen. Denn seien wir mal ehrlich: So ein Patriarchat ist ja auch nicht schlecht.

Früher, da haben Männer Frauen die Tür aufgehalten, da haben Männer Frauen aus den Klauen von Drachen gerettet, da haben Männer Frauen noch in den Mantel geholfen, ihnen Blumen mitgebracht, Feuer gegeben, den Restaurantbesuch gezahlt und sich wegen Frauen duelliert. Das waren noch Zeiten!

Gut, wenn Frauen früher Bücher schreiben wollten, dann mussten sie das unter einem männlichen Pseudonym tun, sofern sie denn überhaupt zur Schule gehen und schreiben lernen durften, wohingegen sie heute mit Trivilliteratur über zauberkundige Struwelpeter zu sagenhaftem Reichtum kommen können.

Auch gut, früher wurden Frauen gelegentlich öffentlich verbrannt oder ersäuft. Okay, wenn Frauen früher ungewollt schwanger wurden, dann hat man sie gedemütigt, gebrandmarkt, aus dem Dorf gejagt oder sie sind bei dem Versuch einer dilettantischen Abtreibung in irgendeinem Hinterzimmer gar elendig verreckt.

Aber sonst? Was hat denn die Emanzipation gebracht? Sie überfordert die Frau von heute doch ganz offensichtlich nur! Ich habe in einer Frauenzeitschrift mal gelesen,

dass junge Frauen heutzutage nach ihrem Studium schon in die erste Midlifecrisis rutschen, jawohl! Weil sie nämlich mit dem Druck nicht zurecht kommen, Berufstätige, Partnerin und womöglich auch noch Mutter zu sein! Wo soll das denn noch hinführen?

Ist es da ein Wunder, dass so manche Frau heutzutage gern die Uhr im hundertfünfzig Jahre zurückdrehen, auf Wahlrecht, Führerschein und die Möglichkeit zum aktiven Wehrdienst verzichten und sich in die starken Arme eines von ihren Eltern für sie auserkorenen Beschützers flüchten würde? Verwundert es in Anbetracht dieser Tatsachen denn wirklich, dass die Nerven moderner Frauen völlig blank liegen ob der Fülle an Entscheidungen, die ihnen das Leben tagtäglich abverlangt? Wer kann es ihnen da ernstlich verübeln, wenn sie in Freizeit und Partnerschaft nicht auch noch bestimmen wollen, ob es zum Chinesen oder zum Italiener geht?

Von dieser Warte betrachtet sind Machos nämlich gar nicht die Ewiggestrigen, die Unterdrücker und Sexisten, als die sie immer verpönt sind. Vielmehr sind sie die aufopferungsvollen und besorgten Beschützer des weiblichen Geschlechts. Nicht aus Angst vor starken Frauen, nicht aus Minderwertigkeitskomplexen heraus buttern sie Frauen herunter, lassen sie nicht zur Entfaltung kommen und enthalten ihnen Beruf und eigenen Freundeskreis vor, nein, aus reiner Selbstlosigkeit nehmen sie Frauen alle Entscheidungen ab, um ihnen so das Leben leichter zu machen und sie vor den Untiefen des Alltags zu schützen.

Tihihihhi.

## ***Der ständige Begleiter***

Nun haben es Frauen aber auch wirklich schwer, denn sie haben neben Kopf- und Regelschmerzen noch einen weiteren ständigen Begleiter, und das ist der Druck.

"Der Druck" ist um so schwerer auszuhalten, da eigentlich niemand so genau weiß, was "der Druck" ist, woher er kommt und wann er auftritt. "Der Druck" ist eine Art chaostheoretisches Wetterphänomen, ein nicht greifbares Phantom, das immer dann zuschlägt, wenn Mann am wenigsten damit rechnet. Wir Männer können das freilich nicht nachvollziehen, denn der einzige Druck, den wir kennen, ist Blasendruck.

Fakt jedoch ist: Findet ein Mann Gnade vor den Augen einer Frau, so ist es ihm faktisch völlig unmöglich, besagten "Druck" aufzubauen. Dann kann der gute Knabe zu jeder Tages- und Nachtzeit bei seiner Angebeteten anrufen und sie fühlt sich dadurch nicht im geringsten unter Druck gesetzt. Im Gegenteil, sie findet es toll, dass er so "aufmerksam" ist. Findet ein Mann hingegen keine Gnade vor den Augen seiner Auserkorenen, dann fühlt sie sich schon von der Frage "Wollen wir mal einen Kaffee zusammen trinken?" gnadenlos unter Druck gesetzt. In einem solchen Fall genügt es schon, wenn der Mann in dreihundert Meter Entfernung vom Haus der betreffenden Frau auf der Suche nach einem Parkplatz mehrmals um den Block fährt, damit das als Nachstellen gewertet wird und er eine einstweilige Verfügung an den Hals bekommt – völlig ungeachtet dessen, dass der von dem Mann umkurvte Häuserblock in dreihundert Meter Entfernung der Wohnung der Frau ein Theater beherbergt, dem seine Parkplatzsuche eigentlich galt.

Dabei müssten sich Frauen gar nicht immer gleich unter Druck gesetzt fühlen, dächten sie nicht ständig um siebenunddreißig Ecken. Mit anderen Worten: So wie eine Rose nur eine Rose und ein Kompliment nur ein Kompliment ist, ist auch die Frage nach dem Kaffeetrinken zunächst mal nur ganz unschuldig eine Frage nach dem Kaffeetrinken. Frauen scheinen indes das ganze Leben als eine Art Schachspiel zu betrachten, in dem es weit vorausdenken, die nächsten Züge des Gegners zu antizipieren und entsprechend zu parieren gilt.

Frauen denken da offenbar streng logisch und halten sich an das starke Kausalitätsprinzip. Mit anderen Worten: Nichts geschieht ohne Grund. Wenn ein Mann sie also fragt, ob sie mit ihm einen Kaffee trinken möchte, so fragt sich die Frau: "Warum tut er das?"

Und ähnlich wie bei Komplimenten geht sie auch hier erst einmal vom *worst case* aus. Es ist anzunehmen, dass Frauen als solche schon bei der bloßen Frage "Wollen wir zwei mal zusammen einen Kaffee trinken gehen?" Schweißausbrüche erleiden und wahre Höllenqualen durchmachen. Zu mannigfaltig sind die Übel, die an eine solche Frage gekoppelt sein könnten.

Nun könnte sich die Frau natürlich auch sagen "Na prima, ich habe sowieso gerade nichts Besseres vor. Gehen wir also einen Kaffee trinken. Mit ein bisschen Glück gibt der Typ ja einen aus."

Das wird sie aber nicht tun, denn warum einfach, wenn's auch kompliziert geht?

Nein, Frauen denken einfach weiter. Sie denken darüber nach, wie der Mann eine angenommene Einladung zum Kaffeetrinken wohl aufnehmen, wie er sie interpretieren, was sie für ihn bedeuten wird. Sie denken darüber nach, dass er sich ja beim Kaffeetrinken just in sie verlieben könnte, sie jedoch seine Gefühle nicht erwidern und ihm das Herz brechen würde. Ausdrücklich *nicht* vorgesehen scheint in solchen weiblichen Gedankenspielen übrigens die Möglichkeit, dass der Mann überhaupt keine weiter gehenden Absichten bei der betreffenden Frau hegt bzw. bei diesem Treffen zum Kaffeetrinken zu dem Schluss kommen könnte, die Frau sei für ihn als Partnerin denkbar ungeeignet.

Und weil Frauen weiter denken als Männer, wollen sie möglichst auf jede Eventualität vorbereitet sein. Und weil sie darüber hinaus auf gar keinen Fall jemandem weh tun wollen, treffen sie Aussagen von möglichst großer Unbestimmtheit. Sie sagen Sachen wie "Ich ruf' dich dann noch mal an", "Wenn ich mal wieder mehr Zeit habe" oder "Nach Ostern".

"Nach Ostern" ist doch eine klare zeitliche Aussage, meint ihr?

Ja, für Männer vielleicht. Männer würden die Aussage "Nach Ostern habe ich wieder mehr Zeit" dahingehend auslegen, dass selbstredend das *diesjährige*, das *unmittelbar bevorstehende* Osterfest gemeint ist und nicht das Osterfest des Jahres, in dem wir erstmals Kontakt mit außerirdischen Intelligenzen aufnehmen. Und Männer würden die Aussage "Nach Ostern habe ich wieder mehr Zeit" auch dahingehend auslegen, dass damit mehr Zeit für *sie* gemeint ist.

Die Frau hingegen meint damit: Mehr Zeit für irgendetwas Anderes – im Zweifelsfall schlicht mehr Zeit, sich mit mehr unbestimmten Aussagen mehr Zeit zu verschaffen.

Nun habe ich im Rahmen der hier vorliegenden Erörterung vielleicht schon das eine oder andere Mal erwähnt, dass Männer ein primitives, auf die Abtastung einfachster

binärer Parameter ausgerichtetes Gehirn haben: Schwarz oder weiß, männlich oder weiblich, Tag oder Nacht – das sind die Dimensionen, in denen Männer ... nun ja, nennen wir es "denken". Spirituell ausgedrückt könnte man vielleicht auch sagen, Männer haben das Prinzip des Yin und Yang verinnerlicht.

Diese männliche Denkweise freilich birgt reichlich Konfliktstoff, bedeutet sie doch, dass ein Mann die Aussagen einer Frau tatsächlich ernst und für bare Münze nimmt. Was bedeutet, wenn eine Frau zu einem Mann sagt, sie rufe ihn an, dann geht der arme Tropf auch wirklich und wahrhaftig davon aus, dass sie das tut! Es sollen sogar schon Männer verhungert sein, weil sie sich in Erwartung eines von einer Frau angekündigten Anrufs nicht mehr vom Telefon weg getraut haben. Durch bestialischen Gestank alarmierte Nachbarn riefen schließlich Polizei und Feuerwehr, die eine halb skelettierte Leiche im Flur neben dem Telefontischchen vorfanden.

Schon allein deshalb sollten Frauen vielleicht einmal darüber nachdenken, ihre Aussagen eventuell abzuwandeln, zum Beispiel in die Richtung: "Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich es innerhalb der nächsten dreißig Tage/Monate/Jahre schaffe dich anzurufen. Also iss vorsichtshalber zwischenzeitlich mal was!"

Das hätte zwei Vorteile: Erstens würde es der Frau durch den variablen Einsatz der Zeitmaßeinheit beliebig viel Zeit verschaffen. Zweitens würde sie sich nicht am Hungertod eines Mannes mitschuldig machen.

Allein Frauen untereinander verstehen übrigens, wann die Aussage "Ich rufe dich diese Woche noch an" tatsächlich bedeutet, dass sie einen Mann in der fraglichen Woche noch anruft, und wann genau die selbe Aussage just bedeutet, dass sie den Mann *nicht* anrufen wird. Und weil für Frauen untereinander immer völlig klar und logisch ist, wann sie mit dem, was sie sagen, das meinen, was sie sagen, und wann sie mit dem, was sie sagen, das Gegenteil dessen meinen, was sie sagen, und wenn ja, warum letztlich dann doch nicht, verstehen sie auch nicht, warum Männer nicht verstehen, wann sie mit dem, was sie sagen, das meinen, was sie sagen, und wann sie mit dem, was sie sagen, eben nicht das meinen, was sie sagen.

Männer denken *linear*, liebe Frauen, vergesst das bitte nie.

Wenn also ein Mann einer Frau einen Heiratsantrag macht und sie lehnt ihn ab, dann wird er, entgegen dessen, was die Frau möglicherweise eigentlich bezwecken wollte, *nicht* das Aufgebot bestellen, nein, nein. Und wenn sie den Heiratsantrag annimmt und er am nächsten Tag die Wohnung leer und ausgeräumt vorfindet, weil sie ihn

verlassen hat, dann ist nicht – ich wiederhole: Nicht! – davon auszugehen, dass er das versteht.

Ihre beste Freundin hingegen, die wird das verstehen. Der wird das alles völlig normal und logisch vorkommen. Erzählt er ihr also beispielsweise von dem abgelehnten Heiratsantrag, so wird die beste Freundin entsetzt ausrufen: "Ja, um Himmels willen! Das hat sie doch nie im Leben ernst gemeint!"

Und dann wird sie dem verduztten Mann erklären, dass er anhand der sich leicht öffnenden Poren, des kaum merklich erhöhten Pulsschlags, der um Nanometer erweiterten Pupillen und des leicht zitternden Untertons in der Stimme seiner Angebeteten doch hätte merken müssen, dass sie eigentlich hin und weg war von seinem Antrag und lieber heute als morgen in den Stand der Ehe eintreten würde.

Erzählt nun der selbe nach einem an sich angenommenen Heiratsantrag verlassene Mann der besten Freundin seiner Angebeteten davon, dass er unerklärlicherweise sitzen gelassen wurde, so wird die beste Freundin entsetzt ausrufen: "Ja, um Himmels willen! Das hat sie doch nie im Leben ernst gemeint!"

Und dann wird sie dem verduztten Mann erklären, dass er anhand der sich leicht öffnenden Poren, des kaum merklich erhöhten Pulsschlags, der um Nanometer erweiterten Pupillen und des leicht zitternden Untertons in der Stimme seiner Angebeteten doch hätte merken müssen, dass sie eigentlich von seinem Heiratsantrag völlig schockiert war, sich fürchterlich unter Druck gesetzt gefühlt habe und für eine Ehe noch nicht reif genug.

Weiter im Text: Wenn eine Frau einem Mann sagt, dass sie ihn anrufen wird und es dann nicht tut, dann wird der Mann das – linear denkend – als Zeichen von Vergesslichkeit werten, nicht aber auf den Trichter kommen, dass sie eigentlich nie die Absicht und die Lust und den Willen hatte, ihn anzurufen. Und mit einiger Wahrscheinlichkeit wird der Mann daraufhin dazu übergehen, seinerseits die Frau anzurufen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird er zudem die Frau nach diesem Gespräch fragen, ob sie gegen weitere Anrufe etwas einzuwenden hätte. Diese Frage wird die Frau wiederum mit einiger Wahrscheinlichkeit mit "nein" beantworten, obwohl sie in Wirklichkeit liebend gern von weiteren Anrufen dieses nervigen Steve-Urkel-Verschnitts verschont bliebe. Das sagt sie aber nicht, weil sie als Frau eine Meisterin der Diplomatie und der Höflichkeit ist und niemandem weh tun möchte. Ehe sie das tut, fühlt sie sich dann doch lieber "unter Druck gesetzt".

Dabei wäre des Rätsels Lösung doch eigentlich so einfach.

Männer brauchen klare Aussagen und eine deutliche Ansprache. Kurz, knapp, prägnant. Wie Kinder. Oder Hunde.

Ich meine, wir alle kennen doch diese verzogenen Bengelchen, die plärrend vor den Verführungsangeboten an der Supermarktkasse stehen und hochroten Kopfes hysterisch mit den Füßen aufstampfen. Und wir alle kennen die dazugehörenden liebebreizenden Mütter, die mit Engelsgeduld Sachen rufen wie: "Ruven, wenn du jetzt nicht bald herkommst, werde ich aber wirklich langsam böse!"

Merkt ihr was?

Auch in diesem Satz stecken allein schon zwei zeitlich äußerst variabel interpretierbare Begriffe, denn was genau heißt schon "bald"? Und wenn Mami nur "langsam" böse wird, ja, dann kann der kleine Ruven das Spielchen ja noch eine ganze Weile so weiter treiben.

Wie überhaupt Frauen, bei aller Logik, die sie ansonsten an den Tag legen, es nicht so mit den Gesetzen von Entropie und Chaostheorie zu haben scheinen.

Unordnung ist im Universum nun mal viel wahrscheinlicher als Ordnung, werte Damen! Wenn euch ein Glas vom Tisch fällt und am Boden zerschellt, dann kehrt ihr doch auch die Scherben zusammen und werft sie weg. Oder würdet ihr die Scherben vielleicht allen Ernstes liegen lassen und darauf hoffen, dass sie sich von selbst wieder zu einem Glas zusammensetzen, bevor die Sonne zum Roten Riesen wird?

Wohl kaum. Aha. Und warum glaubt ihr dann, dass sich in anderen Bereichen des Lebens die Probleme von selbst lösen?

Will sagen, wenn euch ein Mann unerwünschte Avancen macht, dann ballert ihm eins vor den Latz, ansonsten rafft er das nicht. Versteht ihr? "Kusch!", "Aus!", "Pfui!" – das sind Worte, die Männer in ihrer Einfachheit verstehen! Hingegen ist es illusorisch zu glauben, ein Mann verstehe irgendwann "von selbst", was Sache ist.

Also, liebe Frauen, versucht es doch mal mit klar strukturierten Sätzen wie: "Nein, ich will mit dir keinen Kaffee trinken gehen!"

Ihr müsst den Satz vielleicht drei- oder viermal so und genau so wiederholen, bis er es endgültig kapiert hat, aber grundsätzlich wirkt das Wunder, ihr werdet sehen.

Und bitte – bitte, bitte, bitte! – versucht nicht, "es ihm einfacher zu machen"! Das heißt: Trefft euch nicht in der Kneipe mit ihm, um ihm einen Korb zu geben. Bittet ihn nicht zu euch nach Hause, wo ihr vorher noch für eine "angenehme Atmosphäre" gesorgt habt (gedämpftes Licht, leise Musik, Weihrauchduft und Kerzenschein), um ihm möglichst schmerzfrei das Messer ins Herz zu rammen. Verabredet euch nicht

mit ihm in einem Restaurant, um es ihm zu sagen. Das führt nur zu Irritationen, glaubt es mir. Oder würdet ihr eurer Katze erst noch lecker *Sheba* zu fressen geben, ehe ihr sie durch die Nachtklappe vom Tierheim schiebt?

Nein, macht es wie deutsche Schlagerkomponisten, schreibt 'ne SMS und werft das Handy anschließend in die Weser. Sagt Sachen wie: "Du gehst mir auf den Sack, den ich seit der erfolgreichen Hormonbehandlung und der anschließenden OP nicht mehr habe!"

*Das zieht!*

Was ziert ihr euch so? Kommt schon, was kann euch denn passieren? Moralisch ist das voll gerechtfertigt! Ich meine, klar, wenn ein Mann das macht, dann ist er ein Arschloch. Aber wenn eine Frau das macht, dann ist das nur ein Zeichen dafür, dass sie resolut ist und weiß, was sie will. Genauso wie ein Mann, der Geschirr zerschlägt, ein blöder Choleriker ist, eine Frau, die das selbe tut, hingegen Temperament hat.

In diesem Sinne: Eine Frau hat erst dann so richtig Rasse und Klasse, wenn sie einen Krieg ausgelöst hat oder wenigstens ein paar Selbstmordversuche auf ihr Konto gehen!

## ***Benni ist raus***

Benni ist raus.

Das wusstet ihr nicht? – Ach, ihr wisst noch nicht mal, wer Benni ist?

Tröstet euch, ich wusste es bis vor kurzem auch nicht.

Dass "Benni raus ist" habe ich erst auf der Geburtstagsfeier einer Freundin erfahren. Naiv, wie ich nun mal bin, dachte ich, Benni sei ein weiterer Gast auf der Feier, den ich nur noch nicht zu Gesicht bekommen hatte, weil er vielleicht gerade vor der Tür eine rauchen war.

Als Benni dann aber partout nicht auftauchen wollte, wurde ich stutzig und folgerte, Benni sei möglicherweise Hund oder Kater des Geburtstagskinds und in den Garten entfleucht.

Damit lag ich schon mal gar nicht schlecht, denn Benni war zwar weder Hund noch Kater, aber immerhin ein Esel. Nimmt man sein Gockelgebaren noch hinzu, hat man sogar die kompletten Bremer Stadtmusikanten beisammen.

Präzise ausgedrückt ist Benni einer der Esel, denen es offenkundig so wohl ist, dass sie sich auf das dünne Eis von diesen Castingshows begeben, um sich von einem tanzenden Mohrenkopf anschreien, herunterputzen und in der Kunst epileptischer Bewegungen unterweisen lassen.

Nun war Benni also raus, und nachdem ich das einmal durchschaut (wenn auch nicht begriffen) hatte, lauschte ich denn fasziniert, wie meine Geburtstag habende Freundin und ihre Freundinnen die Köpfe zusammensteckten und loszwitscherten, dass jede Vogelvoliere dagegen ein Refugium der Stille gewesen wäre.

Da Frauen auch samt und sonders alle perfekte Psychologinnen sind, wurde in der Folgezeit minutiös analysiert, welche Gründe dazu geführt hatten, dass Benni jetzt "raus" war: Gesang, Tanz, Gruppendynamik, Sozialverhalten, Choreografie. Und natürlich war in der Rückschau jeder, ausnahmslos jeder, der anwesenden Damen klar, dass sich Bennis Rauswurf schon lange abgezeichnet hatte und es allein Benni mit seinem auf Abtastung einfachster binärer Parameter ausgerichteten männlichen (und zudem jugendlichen) Hirn an Flexibilität gemangelt hatte, dem Offenkundigen entgegenzuwirken.

Nachdem dies so weit geklärt war, dachte ich, die Damen würden sich nun anderen Themen widmen oder sich gar wieder den übrigen Gästen zuwenden. Ich Dummerchen, ich!

Denn nun, da nicht nur geklärt war, dass Benni raus war, sondern auch *warum*, nun musste freilich noch diskutiert werden, wer denn nun an Benni Statt weiter war, und wieso, weshalb, warum. Das hat man dann von frühkindlichem Bildungsfernsehen amerikanischer Prägung.

Eine Woche später: Andere Freundin, anderer Anlass, gleiches Bild. Nur ging es diesmal nicht um den raus seienden Benni, der war den Gesetzen der modernen Medienlandschaft folgend schon längst wieder in der Versenkung verschwunden und jobbte inzwischen wahrscheinlich als singender Blumenkurier für Fleurop, nein, es ging um "Carrie und Mr. Big".

Nun hatte ich früher mal einen Freund, der hatte so eine Actionfigur namens "Big Jim", um die ich ihn damals immer beneidet habe, zumal er den Ladenpreis von "Big Jim" auch immer zu betonen wusste. "Big Jim", das war so eine Art Barbie für kleine Ruvens, die später unbedingt mal Machos werden wollten und sollten und deren berufliche Zukunft eindeutig in einer Offizierslaufbahn beim Bund lag.

Naiv, wie ich nun mal bin, dachte ich einen Moment lang, "Carrie und Mr. Big" seien also so etwas wie Barbie und Big Jim des dritten Jahrtausends und dass man für beide bei eBay Unsummen bekommen könnte.

Ich lauschte weiter aufmerksam der weiblichen Diskussionsrunde und kam alsbald zu dem Schluss: Nein, "Carrie und Mr. Big", das konnten keine Puppen sein. Dem Gekicher, Gegluckse und "Hohoho" nach musste es sich vielmehr um etwas fürchterlich Verruchtes handeln, das garantiert unter dem Bann des Vatikans stand.

Als Katholik folgerte ich entsprechend, "Mr. Big" könne ein voluminöser Dildo oder Vibrator sein. Wer aber war diese Carrie?

Eine sich Mr. Bigs bedienende Freundin? Die zu "Mr. Big" gehörende Gleitcreme? Eine aufblasbare Gummipuppe?

Nein, auch "Carrie und Mr. Big" sind, wie ich inzwischen weiß, dem Fernsehen entstiegene Charaktere, und zwar aus der Serie "Sex And The City", die anscheinend jede Frau auf dieser Welt sieht, sofern sie nicht das ausgesprochene Pech hat, zu den Müllmenschen auf den Philippinen zu gehören und mithin keinen Fernseher zu besitzen.

"Sex And The City" dreht sich um vier Freundinnen in New York – real zwischen vierzig und scheintot, in der Serie Anfang bis Mitte dreißig - auf der Suche nach dem "Mann fürs Leben". Diese vier Freundinnen sind serientypisch unterteilt in "die Normale", "die Süße", "die Burschikose mit Lesbenanstrich" (immer gut zu erkennen am

Kurzhaarschnitt) und "der Vamp" und ziehen auf ihrer besagten Suche mehr Männer durch als jede Puffmutter auf St. Pauli. (Und da wundere sich noch einer über die Araber, die in unserer "Kultur" den Untergang der Welt sehen ...)

Sie treiben es mit alten Knackern und jungen Hüpfern, mit armen Kerlen und mit reichen, mit Verheirateten und mit Ledigen, mit Gärtnern und Feuerwehrmännern, mit Muttersöhnchen und Machos – ja, sie kiffen sogar und in ein oder zwei Folgen geben sie sich vorübergehend sogar bisexuellen oder gar homosexuellen Frauen hin, was für eine amerikanische Serie wirklich einer Sensation gleichkommt. Sie tun das nicht dauerhaft, versteht sich. Nur gerade lange genug, damit Amerika nach innen wie nach außen seine Toleranz und Aufgeschlossenheit demonstrieren kann. Danach kommen unsere vier Freundinnen aus New York dann mit schöner Regelmäßigkeit zu dem Schluss, dass es bei allen Experimenten doch bitte schön der *All American Guy* sein soll.

Ansonsten unterhalten sich die vier Freundinnen aus New York dem Serientitel entsprechend viel über Sex und reden dabei über Sachen, bei denen in Deutschland kaum noch eine Vierzehnjährige rote Ohren kriegt. In Amerika übrigens wahrscheinlich auch nicht. Aber es gilt eben, den Schein zu wahren, und die gar nicht mal so unterschwellige Botschaft der Serie lautet ja auch: "Mädels, irgendwann wird brav geheiratet und Kinder gekriegt, verstanden?"

Der Rest der Serie geht übrigens für Unterhaltungen unserer vier Freundinnen aus New York über teure Schuhe drauf, von deren Kreateuren hierzulande noch nie ein Mensch etwas gehört hat, und merkwürdigerweise ist Deutschland trotzdem noch nicht untergegangen. Auf jeden Fall bekommt Frau auf diese Weise aber schon mal verklickert, womit sie denn ihre Zeit zu verbringen hat, bis sie denn verheiratet ist.

Eine Woche später: Andere Freundin, anderer Anlass, gleiches Bild. Das Thema diesmal: Max. Genauer gesagt "unser" Max.

Für alle, die noch gar nicht wussten, dass sie einen Max haben, sei hiermit erklärt, dass Max ein singender Abiturient ist, der aufgrund einer Weltverschwörung beim "Eurovision Song Contest" – den Älteren von uns vielleicht noch als "Grand Prix Eurovision de la Chanson" bekannt – in Istanbul nur auf einen so genannten Mittelfeldplatz gekommen ist und einem ukrainischen Zitteraal im Dominakostüm den Vortritt lassen musste. Man glaubt es kaum, aber auch das ist tatsächlich Anlass genug für eine tief schürfende Diskussion, und auch das muss erst einmal analysiert und minutiös aufgearbeitet werden.

Und so bietet denn die deutsche Fernsehlandschaft der Frau von Welt jeden Tag die Möglichkeit der sozialkritischen Auseinandersetzung. Von der "Blindenstraße" über das "Frosthaus Super-GAU" bis hin zu "Vorboten der Hiebe" reicht da das Angebot. Hätte man es als Studierender in Deutschland mal so leicht einen Seminarplatz zu bekommen, die Diskussionen über die Studiendauer hätten sich längst erledigt.

Dabei scheint es niemandem aufzufallen, dass diese Serien allesamt nach dem immer gleichen Muster gestrickt sind, das da lautet: Einer sehr limitierten Anzahl von Menschen stößt eine überaus unlimitierte Anzahl von Dingen zu. Im Verlaufe von so einer Serie kann ein einzelner Mensch heiraten, geschieden werden, einen Selbstmordversuch und einen Mordversuch überstehen, im Rollstuhl landen und wieder geheilt werden, eine Drogenkarriere machen und aussteigen, sterben und wieder auferstehen und sich vom intriganten Arschloch zum selbstlosen Sozialarbeiter wandeln und wieder zurück.

Jeder Mensch, dem das in der Realität zustieße, würde entweder bekloppt oder zum nächsten Dalai Lama.

Ebenso scheint niemandem aufzufallen oder es niemanden zu interessieren, dass es offensichtlich ein vorgefertigtes Raster an Charakteren gibt, die zwangsläufig in jeder Serie dabei sein müssen.

In jeder Serie gibt es eine Liebe und eine Zicke, einen Kumpeltyp und einen Beau, ein Biest und eine Mütterliche, eine Romantische und eine kühle Geschäftsfrau, einen streberhaften Computerfreak, einen Rebellen, einen Fiesling und das jeweilige andersgeschlechtliche Gegenstück.

Ich habe einen Freund, dem ist es auf diese Weise mal gelungen, sich eine halbe Stunde mit einer Frau über eine Serie zu unterhalten, ehe ihr aufgefallen ist, dass er die Serie gar nicht kennt. Er rätselt heute noch, wodurch er sich verraten hat.

Ich erzähle euch das, weil es doch immer heißt, Männer seien so fürchterlich träge. Sobald sie eine Beziehung hätten, sei mit ihnen nichts mehr los, nichts mehr anzufangen und Frau bekomme sie nicht mehr vom Sofa hoch, weswegen Frau schon gar keine Beziehung mehr eingehe.

Ha! Dass ich nicht lache!

Fakt ist: Frauen gehen keine Beziehungen ein, weil sie schon vor einer eventuellen Beziehung viel zu träge dazu sind etwas zu unternehmen, durch das es auch nur vielleicht, eventuell und unter Umständen zu einer Beziehung kommen könnte!

Sie sind die eine Hälfte der Woche ausgelastet mit soziologischen Studien vor dem Fernseher und deren Nachbereitung im Kreis ihrer Freundinnen und die andere Hälfte der Woche mit Joggen und Spinning, um ihre Körper für Männer in Form zu bringen oder zu halten, die sie unter diesen Umständen sowieso nie treffen werden. Und dann wundern sie sich über die Ereignisarmut ihres Lebens und darüber, dass sich niemand für sie interessiert.

Kein Mann darf sich heutzutage mehr ungestraft auch nur fünf Minuten in groben Zügen mit seinen Kumpels über ein Fußballspiel unterhalten, aber dass Frauen offensichtlich das Leben lieber im Fernsehen verfolgen als real daran teilzunehmen scheint niemanden zu stören.

Da kann Mann sich noch so sehr anstrengen, gegen weibliche Trägheit ist kein Kraut gewachsen. Er kann es mit Kino, Museum, Theater, Konzert, Restaurant, Cocktailbar oder Disco versuchen, die Frau wird immer dagegen zu setzen wissen, dass sie gerade "so müde" ist, "eine anstrengende Woche" hinter oder vor sich habe, "Kopfschmerzen" verspüre, "sich nicht wohl" fühle, "morgen früh raus muss" oder "noch zum Einkaufen" müsse. (Bislang war ich der Meinung, "Wochenendeinkauf" bedeute, man kaufe *fürs* Wochenende ein und nicht *das ganze Wochenende über*, aber da habe ich mich wohl getäuscht.)

Im übrigen sollte Mann tunlichst davon Abstand nehmen, darüber noch diskutieren zu wollen und etwa darauf verweisen, dass Mann selbst ja auch eine anstrengende Woche vor oder hinter sich und so weiter und trotzdem noch Lust verspürt, etwas mit der betreffenden Dame zu unternehmen. Weibliche Trägheit ist quasi ein Naturgesetz, das zu hinterfragen nur bedeutet, Mann ist halsstarrig, störrisch und setzt die Frau unter Druck.

Und, ja, ich weiß, für mich wäre in einer Serie die Rolle des Klugschweißers reserviert.

## **Beziehungshumus**

Im Leben einer Frau gibt es neben den Eltern drei Personen, die besonders wichtig sind: Der Partner, die beste Freundin und der so genannte oder auch "beste Freund". Die beste Freundin erfüllt im Leben einer Frau gewissermaßen die Funktion einer Konditionstrainerin. Das heißt, sie sorgt dafür, dass die Freundin fit und wachsam bleibt und nicht aus der Übung kommt, was Intrigieren, Augenauskratzen, Lästern, Zickengehabe, Eifersucht und Konkurrenzdenken angeht. Nebenbei eignen sich beste Freundinnen auch noch hervorragend zum ungestraften Niedermachen, denn weil die beiden ja ach so gut und ach so lange befreundet sind, können sie sich "auch mal ungeschminkt die Wahrheit ins Gesicht sagen", ohne dafür die eigentlich logischen Konsequenzen fürchten zu müssen, die da lauten würde: Tritt in den Allerwertesten. Für die geschminkte Wahrheit und die Streichel- und Schmeicheleinheiten zwischendurch ist hingegen der so genannte oder auch "beste Freund" zuständig. Um es aber gleich mal ganz unmissverständlich zu sagen: Der "beste Freund" is a Depp, wie man es in südlichen Gefilden unverblümt nennen würde.

Der beste Freund einer Frau ist in der Regel ein echter Mannschaftsspieler, ein treuer Vasall und loyaler Diener, ein Wasserträger und Aufbauarbeiter. Ihr kennt diese Typen, die früher auf dem Fußballplatz den Ball auf der Torlinie noch mal quergelegt haben, damit ein anderer einschieben konnte? - So einer ist der "beste Freund".

"Beste Freunde" sind selbstlose Gutmenschen. Sie sind so lieb, so nett, so zuvorkommend und gut, dass es eigentlich schon weh tut und auf keine Kuhhaut mehr geht. Sie sind quasi so eine Art Rubens Barrichello für Partnerschaften. Die ewige Nummer zwei eben.

Und der "beste Freund" erträgt dieses Dasein obendrein auch noch ohne zu murren. Lieber handelt er sich ein Magengeschwür ein. Mehr noch: Oft hat sich der "beste Freund" seinen Status sogar ausgesucht, ihn sich regelrecht über Jahre hinweg akribisch erarbeitet.

Wie gesagt: Er is halt a Depp.

Aber beste Freunde sind ungemein wichtig für das Ökosystem im Partnerschaftsbiotop. Sie sind gewissermaßen die Regenwürmer im Beziehungshumus: Klein und scheinbar unbedeutend verrichten sie unter der Oberfläche unermüdlich ihre Arbeit und lassen sich im Zweifelsfalle auch hervorragend auf den Haken spießen, um damit dickere Fische anzulocken.

Ansonsten aber lassen sie sich nur bei Nässe sehen. Im übertragenen Sinne also dann, wenn die Frau weint und den Beziehungshumus mit ihren Tränen netzt.

Denn wenn eine Frau einen schlechten Tag hatte, dann kümmert sich in der modernen deutschen Durchschnittsbeziehung ja nicht ihr so genannter oder auch "Partner" darum. Nein, wenn eine Frau einen schlechten Tag hatte und ihren so genannten oder auch Partner beispielsweise anruft, um ihm davon zu erzählen, so wird dieser sagen: "Tut mir leid, dass du einen schlechten Tag hattest, Schatz. Ich ruf dich dann später noch mal an, wenn du wieder besser drauf bist."

Denn merke: In der modernen deutschen Durchschnittsbeziehung haben die so genannten oder auch Partner und Partnerinnen das Privileg der guten Zeiten. Da wird beim leisesten Hauch von Gegenwind die Flinte ins Korn geworfen: Beziehung kaputt und kaputt gibt neu. Ein Querulant und Weltverbesserer, wer darin einen Auswuchs der Konsumgesellschaft sieht.

Nach einem solchen Telefongespräch mit ihrem so genannten oder auch Partner wird die Frau dann ihren besten Freund anrufen, der – welch Symbolik! – hinter besagtem Partner Telefonwahlspeichertaste Nummer 2 belegt.

Wie bereits erwähnt, ist der beste Freund einer Frau für die geschminkte Wahrheit zuständig. Das heißt, während die Frau von ihrer besten Freundin und ihrem so genannten oder auch Partner permanent und reihenweise einen eingeschenkt bekommt, was ihre angeblichen Unzulänglichkeiten, Schwächen und Makel angeht (dies alles freilich nur mit den besten Absichten und damit sie sich "bessern" kann!), übt sich der beste Freund darin, dies alles zu negieren. Er ist der personifizierte Silberstreif am Horizont und nimmermüder Restaurator weiblichen Selbstvertrauens. Er ist Wegweiser, Wegbereiter und Wegbegleiter. Freilich wird höchst selten auf ihn gehört, aber zur Rolle des besten Freundes gehört eben auch, dass er sich auch ob dieser Tatsache nicht beklagt, nie die Contenance verliert und sich jedwedes "Ich hab's dir ja gleich gesagt" verkneift. Solche abfälligen und wenig hilfreichen Bemerkungen dürfen allenfalls so genannte oder auch Partner machen, nicht aber beste Freunde. Und täglich grüßt das Magengeschwür.

Der beste Freund einer Frau ist ein guter Zuhörer und ein brillanter Analytiker. Das muss er auch sein, wenn er für jede Weltuntergangsstimmung die passende Erwiderung parat haben will, wenn er jeden Vorwurf entkräften und weiblichen Selbstgeißelungen ("Ich fühl' mich so fe-he-hett!") erfolgreich entgegentreten will. Unabdingbare Voraussetzung darüber hinaus: Eine Engelsgeduld ...

Diese Fähigkeit zur Analyse setzt große Logik voraus, aber just diese Logik wiederum wird dem besten Freund dann zum Verhängnis. Denn er geht insgeheim davon aus, dass, wenn er die Frau nur lange genug und gut genug behandelt – steter Tropfen ölt das Bein! -, sie daraus irgendwann die logische Konsequenz ziehen und ihn erhören wird.

Allen besten Freunden auf dieser Erde sei hiermit gesagt: Vergesst es! Vergesst es, lasst es bleiben, gebt es auf! Denn so lange es Menschen gibt auf dieser Welt, wird niemals - ich betone: Niemals! – eine Nummer 2 zur Nummer 1 aufsteigen. Da kommt eher noch einer von Position sieben aus dem Windschatten und setzt sich vor euch.

Denn das Leben folgt nun mal nicht den Gesetzen der Logik – und Frauen noch viel weniger.

Ja, es ist richtig, dass ihr, die "besten Freunde" der Frau, die eigentlichen Partner, die Quasi-Partner, die "Schattenpartner" seid. Es stimmt, ihr funkt mit der Frau auf einer Wellenlänge und teilt ihre Interessen. Ihr kennt ihre Geschichte, ihren Hintergrund, ihre Kindheit, ihre Familie und all ihre kleinen und großen Geheimnisse und habt trotzdem oder gerade deswegen noch nicht die Flucht ergriffen. Euch gegenüber kann sie sich öffnen und mit euch kann sie reden, ohne sich angegriffen zu fühlen. Bei euch fühlt sie sich wohl und geborgen, bei euch blüht sie auf.

Ihr seid es, die ihr am Valentinstag eine Rose unter den Scheibenwischer klemmt, nur damit sie euch dann betrübt anblicken und sagen kann: "Ach, ich wünschte, mein Freund würde so was auch mal machen!"

Ihr wisst, wann sie ihre Tage hat und schont sie entsprechend. Ihr kennt ihre Lieblingsschokolade, ihre Allergien, ihren Lieblingsfilm und ihr Lieblingsgetränk. Ihr besorgt die Kingsize-Packung Tempos, wenn mal wieder "Lovestory" im Fernsehen kommt, während ihr Freund derweil mit seinen Kumpels einen trinken geht.

Kurz gesagt: Ihr seid die perfekten Gentlemen, ihr seid nach bestem Wissen und Gewissen gut zu ihr.

Ja, es wäre logisch, dass sie mit euch den Rest ihrer Tage glücklich und zufrieden zu verbringen suchte.

Allein, so funktioniert es nicht.

Denn integraler Bestandteil der Jobbeschreibung des "besten Freundes" einer Frau ist, dass er "ungefährlich" ist.

Noch nie gehört, wie eine Freundin mit Blick auf den besten Freund zu einer Frau gesagt hat: "Der umgarnt dich aber. Bist du sicher, dass er nichts von dir will?"

Woraufhin die Freundin abwinkt und sagt: "Nein, wir sind nur befreundet. Der wird mir nicht gefährlich!"

(Das sagt sie übrigens ungefähr in dem Tonfall, in dem Hundebesitzer auch immer sagen: "Der macht nichts; der will nur spielen!")

Dabei ist ja allein schon die Wortwahl interessant, denn wenn beste Freunde "ungefährlich" sind – sind andere, für Beziehungen in Frage kommende, Männer dann im Umkehrschluss "gefährlich"? Und ist "gefährlich" zu sein wohl eine Auszeichnung, ein positives Attribut?

Ja, liebe beste Freunde von Frauen, es stimmt und ist korrekt, dass ihr es seid, die neunzig Prozent der Zeit mit der Betreffenden verbringen und dass neunzig Prozent der Unternehmungen mit der Betreffenden auf euer Konto gehen. Was nach Adam Riese bedeutet, für denjenigen, der sich ihr "Partner" schimpft, bleiben man gerade noch zehn Prozent. Und jeder kann sich leicht ausrechnen, wofür die dann wohl draufgehen.

Dennoch ist die "Ungefährlichkeit" der besten Freunde von ganz entscheidendem Charakter, bedeutet es doch, dass Frauen wie Männer auf die üblichen beziehungs-immanenten Machtspielchen verzichten können. Zwischen einer Frau und ihrem so genannten "besten Freund" wird man es nicht erleben, dass einer von beiden unbedingt und um jeden Preis das letzte Wort haben muss, dass einer von beiden rumzickt oder ein Kompromiss auch nur andeutungsweise als das Unwort und Unding (Pfui!) empfunden wird wie in einer Beziehung.

Im Gegenteil: Die Frau und ihr bester Freund überbieten sich an Nettigkeit, Nachgiebigkeit und Rücksichtnahme ohne dies als eigene Schwäche zu empfinden oder vom jeweils Anderen als solche ausgelegt zu bekommen. Und in den höchst seltenen Fällen, da sich der – manchmal heimlich verliebte, manchmal aber auch eher unheimlich verliebte – beste Freund einer Frau Dank kräftigen Kuppelns von Freunden oder durch den Ausfall sämtlicher hinter ihm platzierter potenzieller Liebhaber doch einmal als Partner der betreffenden Dame versuchen durfte, verkehrte sich dieser überaus vorbildliche Umgang miteinander quasi stehenden Fußes ins genaue Gegenteil.

Ich persönlich habe erlebt, wie eine Frau, die ihrem besten Freund vorher fast alles anvertraut hatte, plötzlich völlig verstockt wurde und die Kommunikation nur noch

über ihre so genannte oder auch beste Freundin laufen ließ, bloß weil ihr bester Freund nicht mehr ihr bester Freund sondern versuchsweise ihr Partner war.

Sämtliche Freunde der beiden bekamen vor lauter Kopfschütteln Verschleißerscheinungen in der Halswirbelsäule, aber da war nichts zu machen: Auch das ehemals perfekte Paar hatte der Fluch der Partnerschaft ereilt. Waren sie vorher noch ein Herz und eine Seele gewesen, so waren sie nun eben ... nun ja, liiert.

Ich weiß, wie ernüchternd das für jeden so genannten besten Freund einer Frau klingen muss. Aber so ist es nun mal.

Ich weiß, dass viele so genannte beste Freunde von Frauen nur aufgrund typischer männlicher Bescheidenheit bzw. umweltseitiger Indoktrinierung beste Freunde von Frauen sind. Mit anderen Worten: Sie haben's versucht, haben sich einen Korb geholt und sich hernach auf den Posten des "besten Freundes" weggeben lassen. Frei nach dem Motto: Spatz in der Hand und besser als nichts, zumal gerade Männern, so scheint mir, ja oft souffliert wird, wie toll es doch ist "wenigstens eine Freundschaft zu haben".

Aber das entscheidende Wort dabei ist eben "wenigstens".

Denn nun mal Butter bei die Fische: Der Job des so genannten "besten Freundes" einer Frau ist so ziemlich der mieseste auf der Welt. Übertroffen wird er allenfalls noch von dem des Fraktionsvorsitzenden der SPD, des Kanzlerkandidaten der Union oder dem des Hautarztes von Guido Westerwelle.

Der beste Freund einer Frau ist nichts weiter als ein Lückenbüßer, ein Bauernopfer im Gambit des täglichen Rattenrennens. Er kümmert sich treudoof um die Probleme und hält so Beziehungen am Leben, die ansonsten kümmerlich eingehen würden. Das macht ihn möglicherweise zu einer sehr wichtigen Figur in diesem Szenario und sichert unter Umständen global gesehen sogar den Fortbestand der Menschheit. Man könnte aber auch schlicht und einfach sagen:

Er ist halt a Depp.

Ich habe neulich gehört, wie eine Frau zu einer anderen sagte: "Die guten Männer sind sowieso alle schwul."

Wundert das noch irgendjemanden?